

Ich Mann. Du Frau.


Feste Rollen seit Urzeiten?



archäologisches museum
colombischlössle


städtische museen Freiburg

rombach verlag



Ich Mann. Du Frau.
Feste Rollen seit Urzeiten?

Herausgegeben von
Brigitte Röder



© 2014. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin
1. Auflage 2014. Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Lena Johann / Dr. Friederike Wursthorn
Umschlag: Gestaltergruppe Raumeinsichten, Karlsruhe
Satz: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin
Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,
Freiburg im Breisgau
Printed in Germany
ISBN 978-3-7930-5114-5

Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten?

Herausgegeben von
Brigitte Röder

im Auftrag des Archäologischen Museums
Colombischlössle, Freiburg im Breisgau

Begleitbuch zur Ausstellung des
Archäologischen Museums Colombischlössle

16. Oktober 2014 – 15. März 2015

städtische **museen**  Freiburg 
IM BREISGAU



BEGLEITBUCH

Konzeption und wiss. Lektorat

Prof. Dr. Brigitte Röder, Universität Basel

Redaktion

Dr. Beate Grimmer-Dehn
Mirjam Höfner M.A., Freiburg
Christian John M.A.

AUSSTELLUNG

Konzeption

Dr. Beate Grimmer-Dehn
Dr. Helena Pastor Borgoñón
Prof. Dr. Brigitte Röder, Universität Basel

Projektleitung

Christian John M.A.

Wissenschaftliches Team

Hans Oelze M.A.
Dr. Christiane Schmid-Merkel
Angelika Zinsmaier M.A.

Gestaltung

Gestaltergruppe Raumeinsichten,
Karlsruhe

Restaurierung / Anthropologie

Elke Miethel
Simone Ortolof M.A., Freiburg

Museumstechnik

Sergej Klaus

Zentrale Werkstätten

Erwin Bierwald
Peter Blattmann
Clemens Gastaldo
Stefan Martin
Florian Ranft
Andres Alba Silva
Bernhard Verbeeck

Ausstellungssekretariat

Daniela Ditzel

Fotografie / Medien

Axel Killian, Oberrottweil
Philipp Backes, Köln

Lebensbilder / Historische Bilder

Barbara Fath M.A., Freiburg
Monika Federer, Zürich
Cordula Portmann, Basel

Kommunikation und Vermittlung

Katja Hartloff (Marketing/Öffentlichkeitsarbeit)
Angelika Zinsmaier M.A. (Vermittlung)

Veranstaltungen

Daniela Ditzel
Hans Oelze M.A.

Finanzen

Zentrale Kulturverwaltung

Angelika Joos-Ehret
Regina Kaupp
Eva Rist
Andreas Schröder

Haustechnik

Gebäudemanagement Freiburg

Bernhard Brauch
Gerhard Glier
Thomas Lupp
Bernd Siegmann
Volker Siegmund

Reinigung

Gebäudemanagement Freiburg

Natalja Renner

Buchungsservice / Kasse / Sicherheit

Zentrale Kulturverwaltung

Uwe Jansen
Olga Lippmann
Monika Sauter
Michaela Schmidt
Nicole Uehlin

FÖRDERUNG

Freiburger Verkehrs AG

Freunde des Archäologischen Museums
Colombischlössle e.V.

Ministerium für Arbeit und Sozial-
ordnung, Familie, Frauen und Senioren
Baden-Württemberg

Sparkasse Freiburg – Nördlicher Breisgau

Tanzschule Gutmann, Freiburg

Unterstützt durch das Ministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie,
Frauen und Senioren aus Mitteln des
Landes Baden-Württemberg

KOOPERATION

Förderkreis Archäologie in Baden e.V.

freiburg-grenzenlos-festival

Geschäftsstelle Gender Mainstreaming,
Stadt Freiburg
Dr. Cornelia Hösl-Kulike

Katholische Akademie der Erzdiözese
Freiburg
Thomas Herkert
Dr. Mareike Hartmann

Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 26,
Archäologische Denkmalpflege
Dr. Andrea Bräuning
Dr. Bertram Jenisch

Stelle zur Gleichberechtigung der Frau,
Stadt Freiburg
Simone Thomas

Volkshochschule Freiburg e.V.
Eva von Rekowski
Susanne Meier-Faust

SCHIRMHERRSCHAFT

Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer
Regierungspräsidium Freiburg i.Br.

Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon
Stadt Freiburg i.Br.

LEIHGABEN

Archäologisches Landesmuseum
Baden-Württemberg, Konstanz
Dr. Jörg Heiligmann
Patricia Schlemper, M.A. (Zentrales
Fundarchiv Rastatt)

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe
Prof. Dr. Eckart Köhne
Prof. Dr. Harald Siebenmorgen
Dr. Clemens Lichter

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart
Prof. Dr. Cornelia Ewigleben
Dr. Thomas Hoppe
Dr. Erwin Keefer
Dr. Klaus Georg Kokkotidis

Musée Unterlinden, Colmar
Suzanne Plouin

Naturhistorisches Museum, Wien
Mag. Hans Reschreiter

Römisch-Germanisches
Zentralmuseum Mainz
Prof. Dr. Falko Daim
Prof. Dr. Markus Egg
Prof. Dr. Detlef Gronenborn

Städtische Museen Villingen-
Schwenningen
Dr. Anita Auer

Urgeschichtliches Museum Blaubeuren
Dr. Stefanie Kölbl

Inhaltsverzeichnis

HELENA PASTOR BORGONÓN / BEATE GRIMMER-DEHN

Vorwort zur Ausstellung 12

BRIGITTE RÖDER

Der Jäger und die Sammlerin

Mit der Steinzeit die (Geschlechter-)Welt erklären? 14

Geschlechterbilder und Klischees heute 40

SIGRID SCHMITZ

Das Gehirn von Jägern und Sammlerinnen

Evolutionäre Mythen für die Gegenwart 42

① STECKBRIEF: Der Grabhügel V im Kastenwald bei Appenwyr 52

DOMINIQUE GRISARD

Rosarot und Himmelblau

Die Farbe süßer Beeren und des Himmels bei prächtigem

Jagdwetter – oder warum Mädchen Rosa lieben 54

① STECKBRIEF: Zwei Gräber von Eichstetten 68

MIRIAM SÉNÉCHEAU

Natürliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau?

Rollenmodelle in Schulbüchern 70

»Männlich« – »weiblich«: Darstellungen von »Geschlecht«	84
① STECKBRIEF: Zwei Gräber des Friedhofes von Fridingen a.d.D.	86
STEFANIE KÖLBL Alles nur Frauen? Menschendarstellungen in der Altsteinzeit	88
① STECKBRIEF: Das Salzbergwerk von Hallstatt	98
JUTTA LESKOVAR Bilder auf Töpfen – Bilder in Köpfen Zur stereotypen Identifikation von Frauen und Männern auf szenischen Darstellungen der Hallstattzeit	100
① STECKBRIEF: Der Phallus vom Hohle Fels	110
Frauenkulte – Männerkulte?	112
HELMUT SCHLICHOTHERLE Weibliche Symbolik auf Hauswänden und Keramikgefäßen: Spuren frauenzentrierter Kulte in der Jungsteinzeit?	114
① STECKBRIEF: Grab VI im Grabhügel Hohmichele	136
PETER JUD Schmuck oder Waffen – Frauen und Männer in den Opferkulten der Eisenzeit	138
① STECKBRIEF: Zwei Gräber aus Jechtingen am Kaiserstuhl	150

Männer und Frauen, Mädchen und Jungen im Alltagsleben 152

SEBASTIAN BRATHER

Gräber – ein Spiegel der Geschlechterrollen im Alltag? 154

① STECKBRIEF: Die Frauenfiguren vom Petersfels 164

DORIS PANY-KUCERA / HANS RESCHREITER

Im Berg statt am Herd? Hinweise auf Frauen- und Kinderarbeit
im Salzbergwerk von Hallstatt vor über 2500 Jahren 166

① STECKBRIEF: Eine Doppelbestattung von Stetten a.d.D. 180

Neubesetzungen von Geschlechterrollen 182

SIBYLLE KÄSTNER

Wenn die Sammlerin jagt und der Jäger sammelt
Geschlechterrollen neu besetzt 184

① STECKBRIEF: Zwei Bestattungen aus Stetten a.d.D. 194

MONIKA FEDERER

Wer lag in Nebenkammer VI? Fakt und Hypothese im Lebensbild 196

① STECKBRIEF: Grab 5 aus Grabhügel 5 von Oberlauchringen 200

KURT W. ALT / BRIGITTE RÖDER

Der inkorporierte Alltag: Sterbliche Überreste als Zugang zur
prähistorischen Geschlechter- und Kindheitsgeschichte 202

Zu den Autoren 210

Gesamtliteraturverzeichnis 214

Gesamtabbildungsverzeichnis 238

Der Jäger und die Sammlerin Mit der Steinzeit die (Geschlechter-)Welt erklären?

Was haben steinzeitliche Geschlechterrollen mit uns zu tun – bzw. um welche Steinzeit geht es eigentlich?

›Männer sind ursprünglich Jäger und Frauen sind Sammlerinnen‹ – auf dieser Vorstellung basieren die meisten aktuellen Geschlechterstereotype. Aufgrund angeblich biologisch vorgegebener Unterschiede, die sich durch diese Aufgabenteilung im Laufe der Evolution weiter verstärkt hätten, sei dies die ›natürliche‹ Rolle von Männern bzw. Frauen. Seit Urzeiten sei das so gewesen – bis Emanzipation, Feminismus und neuerdings der Genderismus diese ›natürliche Ordnung‹ hinterfragt und ins Wanken gebracht hätten. Soweit eine verbreitete Argumentation, die sich auch in diversen Bestsellern findet, in denen ›der Jäger‹ alias ›Ernährer‹ und ›die Sammlerin‹ alias ›Hausfrau und Mutter‹ als Idealbesetzung heutiger Geschlechterrollen propagiert werden. Nicht nur für Allan und Barbara Pease, die in den Titeln ihrer Bestseller »ganz natürliche Erklärungen« für die vielbeschworenen Unterschiede zwischen den Geschlechtern versprechen, herrschten in der Steinzeit klare und überschaubare Verhältnisse: »Es war ziemlich einfach: Er war der Beutejäger, sie die Nesthüterin«. ¹ Derart griffige, auf den ersten Blick durchaus einleuchtende Botschaften finden sich heute in vielen gesellschaftlichen Kontexten. Sie stilisieren den steinzeitlichen Jäger und seine sammelnde Gattin zu Kronzeugen für die angeblich ›ursprünglichen Geschlechterrollen des Menschen‹ und rufen ein urgeschichtliches Geschlechterparadies aus, in dem Männer und Frauen ›noch wussten‹, was sie aufgrund ihrer angeborenen biologischen Eigenschaften zu tun bzw. zu lassen hatten – und sich auch daran hielten.

Doch selbst wenn diese einfachen Wahrheiten die einstigen historischen Realitäten abbilden würden: Weshalb sollte für uns heute überhaupt relevant sein, wie Urmenschen vor Tausenden, ja sogar vor Millionen von Jahren ihren Alltag organisiert und die anstehenden Arbeiten aufgeteilt haben? Das könnte uns doch völlig gleichgültig sein. Wieso fühlen wir uns diesen fernen Urmenschen so nahe – viel näher sogar als ZeitgenossInnen in Gesellschaften, die andere Geschlechtermodelle praktizieren? Was hat uns dieses Steinzeitpaar heute in einer gesellschaftlichen Situation zu sagen, in der eine Pluralisierung von Beziehungs- und Familienformen stattfindet, in der Rollenklischees aufbrechen, in der verschiedene Staaten neben »männlich«/»weiblich« eine dritte Geschlechterkategorie eingeführt haben und in der die baden-württembergische Landesregierung die »Akzeptanz sexueller Vielfalt« in den Bildungsplan 2015 integrieren möchte? Heute sind Dinge machbar und lebbar, die bis vor kurzem noch kaum denkbar waren.

Von den einen enthusiastisch begrüßt, von anderen mit Skepsis beobachtet, von wieder anderen heftig bekämpft, sind die aktuellen Veränderungen der Geschlechter- und Familienverhältnisse ein Thema, das alle anzugehen scheint und kaum jemanden gleichgültig lässt. Die Emotionen schlagen hoch, die Verhältnisse werden immer unübersichtlicher, Verunsicherung macht sich breit und es verursacht Unbehagen, dass nicht abzuschätzen ist, wohin das alles noch führen wird. Angesichts unklarer Zukunftsaussichten und sich auflösender Gewissheiten soll der Blick zurück in die Vergangenheit Orientierung und festen Boden unter den Füßen verschaffen. In dieser Situation haben der Jäger und die Sammlerin mit ihren gemeinsamen Kindern ihren großen Auftritt: Für unterschiedliche Positionen als Kronzeugen aufgerufen, betreten sie die gesellschaftliche Arena. Dabei spielt es keine Rolle, ob das von ihnen verkörperte Geschlechter- und Familienmodell für bewahrens- und erstrebenswert oder im Gegenteil für überholt und obsolet erklärt wird. Entscheidend ist – und darüber herrscht breiter Konsens –, dass dieses Modell »das ursprüngliche und natürliche« sei. »Die Steinzeit« wird so zu einer Referenz und einer Orientierungsinstanz, die vermeintlich vorführt, wie die grundlegenden Formen des Zusammenlebens »am Anfang der Menschheitsgeschichte« waren. Anders gesagt: »Die Steinzeit« wird zur Chiffre für einen Anfangspunkt, für einen Ur- und Naturzustand, der außerhalb von Raum und Zeit steht – für einen fiktiven statischen Zustand, in dem kein Wandel stattfindet, sondern in dem die Verhältnisse wie eingefroren für immer und ewig konserviert bleiben.

›Die Steinzeit‹ als urgeschichtliche Epoche: 2,5 Millionen Jahre Wandel und Veränderung

Die urgeschichtlichen Epochen der Alt- und Mittelsteinzeit, in denen die Menschheit vom Jagen, Sammeln und Fischen lebte, haben mit der fiktiven ›eingefrorenen Steinzeit‹ des populären Kronzeugenpaares wenig gemein. Die Alt- und Mittelsteinzeit bzw. das Paläo- und Mesolithikum, über die ArchäologInnen und andere WissenschaftlerInnen forschen, umfassen rund 2,5 Millionen Jahre. Das ist eine unvorstellbar lange Zeit – eine Zeit, in der keineswegs statische Verhältnisse herrschten, sondern in der nachweislich vielfältiger Wandel und tiefgreifende Veränderungen stattgefunden haben, von denen hier nur einige schlaglichtartig angeführt werden können: Infolge unterschiedlich stark ausgeprägter Warm- und Kaltzeiten gab es wechselnde, insbesondere in markanten Kaltphasen sogar extreme Umwelt- und Subsistenzbedingungen, an die sich die Menschheit anpassen musste. Es gab warme Phasen mit einem üppigen Angebot an Sammelpflanzen und Früchten, während die Palette an pflanzlicher Nahrung in Kaltphasen wesentlich begrenzter war. Die Anteile der Ernährung, die jeweils durch Jagd bzw. Sammeln gedeckt wurden, schwankten erheblich – und damit variierten möglicherweise zugleich potenziell vorhandene Formen einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

Zu bedenken ist außerdem, dass sich in diesen 2,5 Millionen Jahren nicht nur die Lebensbedingungen immer wieder grundlegend wandelten, sondern dass sich während dieser enormen Zeitspanne auch der Mensch biologisch veränderte. Mit wachsendem Wissen über die Evolution des Menschen erweist sich der Stammbaum der Gattung *Homo* als immer komplexer: Unterschiedliche Menschenarten folgten nicht nur zeitlich aufeinander, sondern haben phasenweise gleichzeitig existiert. Über die demografischen Verhältnisse ist wenig bekannt. Lange Zeit existierten nur sehr wenige Menschen. Mit zunehmendem demografischem Wachstum stieg die Besiedlungsdichte und damit die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen in Jahreszeiten oder Regionen mit einem reichen Nahrungsangebot zeitweilig in größeren Gruppen zusammenlebten.

Kurz: Die Verhältnisse in dieser langen Zeit waren alles andere als statisch – selbst wenn manche Veränderungsprozesse so langsam erfolgt sein mögen, dass sie innerhalb eines Menschenlebens vermutlich gar nicht spürbar waren. Da die allgemeinen Lebensumstände jeweils das soziale Zusammenleben prägen, ist auch in dieser Hinsicht mit

sich wandelnden Verhältnissen zu rechnen. Wie sich diese im Einzelnen gestalteten, lässt sich aufgrund der Quellenlage lediglich etwa für die letzten 100 000 Jahre detaillierter rekonstruieren. Anzunehmen, dass die Formen des sozialen Zusammenlebens – und damit ebenfalls die Geschlechterverhältnisse – über 2,5 Millionen Jahre unverändert geblieben und obendrein überall gleich gewesen seien, ist aus kulturgeschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Sicht jedenfalls absurd. Im Hinblick auf die biologische Dimension der Menschheitsgeschichte, die ebenfalls zur Begründung heutiger Geschlechterstereotype herangezogen wird, beobachtet die Biologin Sigrid Schmitz ein vergleichbares Phänomen. In ihrem Beitrag »Das Gehirn von Jägern und Sammlerinnen: evolutionäre Mythen für die Gegenwart« konstatiert auch sie die Annahme statischer Verhältnisse und legt dar, weshalb die Vorstellung, dass sich die Gehirne von Frauen und Männern über Millionen von Jahren nicht verändert hätten, falsch ist. Mit Verweis auf das Phänomen der Hirnplastizität hält sie dieser Sicht entgegen, dass sich die wandelnden Verhältnisse ebenfalls auf die Hirnentwicklung auswirkten. In diesem Zusammenhang macht sie auf ein Paradox aufmerksam, das auch für die kulturgeschichtliche Dimension der Argumentation festzustellen ist: Einerseits wird eine evolutionäre Perspektive eingenommen, indem behauptet wird, dass angebliche Unterschiede zwischen den Gehirnen heutiger Männer und Frauen – ebenso wie die angeblich angeborene, *de facto* aber kulturell vermittelte Farbvorliebe von Frauen und Mädchen für Rot- und Rosatöne² – das Produkt einer langen Entwicklung seien, die beim steinzeitlichen Jäger und der Sammlerin ihren Anfang genommen hätte. Andererseits wird gerade negiert, dass es in 2,5 Millionen Jahren Entwicklung, Wandel und Veränderung gegeben hat. Stattdessen werden stillschweigend statische Verhältnisse vorausgesetzt. Nur deshalb kann die von Sigrid Schmitz kritisierte »Übertragung von biologischen Grundannahmen über Millionen von Jahren« auf den ersten Blick plausibel erscheinen. Nur deshalb wirkt auch die Übertragung von soziologischen Grundannahmen auf die gesamte Menschheitsgeschichte einleuchtend. Führt man sich jedoch die vielfältigen Wandel- und Entwicklungsprozesse vor Augen, die in dieser langen Zeit stattgefunden haben, verlieren diese Übertragungen ihre argumentative Schlagkraft.

Noch deutlicher wird die Fragwürdigkeit solcher Übertragungen, wenn die Ergebnisse von evolutionspsychologischen Studien zu Farbpräferenzen mit der Arbeitsteilung in der Urgeschichte erklärt werden: Heutige Frauen und Mädchen würden deshalb Rot- und Rosa-

töne bevorzugen, weil es in der Steinzeit Aufgabe der Frauen gewesen sei, Beeren zu sammeln. Mit ihrem im 19. Jahrhundert einsetzenden Rückblick, welche geschlechtsspezifischen Farbpräferenzen in Europa und den USA nachweisbar sind, kann die Historikerin Dominique Grisard zeigen, dass die Farbvorlieben wechselten und folglich nicht genetisch fixiert, sondern in erster Linie kulturell vermittelt sind. Erst in den 1950er Jahren wurde Rosa zunehmend mit ›Weiblichkeit‹ gleichgesetzt – ein Phänomen, an dem die amerikanische Konsum- und Freizeitkultur maßgeblich beteiligt war und das in der aktuellen Rosafizierung der Mädchenkultur eine Fortführung findet. Weshalb sich »kleine Mädchen heute mit Haut und Haaren dieser Farbe verschreiben«,³ hat mit der Frage, wer in der Urgeschichte Beeren gesammelt hat, demnach nichts zu tun: Laut der von Dominique Grisard vorgelegten historischen Rekonstruktion der Präferenz für Rosa datiert die hier als Argument bemühte ›Steinzeit‹ in die 1950er Jahre.

Trügerische Gewissheiten um ein steinzeitliches Traumpaar

Fallen die Begriffe ›Mann – Frau – Steinzeit‹, tauchen vor dem inneren Auge in der Regel zwei Szenen auf, die wir in Varianten schon unzählige Male in Museen, populärwissenschaftlichen Büchern, Schulbüchern, Filmen oder in den Medien gesehen haben: Männer unter Einsatz ihres Lebens auf gefährlicher Großwildjagd und Frauen, die mit ihren Kindern an der Feuerstelle sitzen und kochen, Felle schaben oder nähen. Mit diesen Szenen scheint erschöpfend gesagt zu sein, was es zum Thema steinzeitliche Geschlechterrollen überhaupt zu sagen gibt. Sie öffnen die Tür zu einem Assoziationsraum, der so wohlbekannt und selbstverständlich ist, dass die Themen Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Geschlechterrollen und Familienleben gänzlich selbsterklärend anmuten. Entsprechend kurz kann die Behandlung dieser Themen in Fachliteratur oder Schulbüchern ausfallen. Es genügt offenbar, diese altbekannten und vertrauten Szenen mit kurzen Statements auf sprachlicher Ebene aufzurufen – so beispielsweise mit Formulierungen wie »Das alles wirkte auf die Unterhaltung am Lagerfeuer, wo der Jäger meist mehr zu erzählen hatte als die Sammlerin«⁴ oder »Die Frau bei der Feuerstelle ist wahrscheinlich eines der ältesten Bilder des Familienlebens«⁵. Auch hier werden mit

größter Selbstverständlichkeit statische, geradezu zeitlose soziale Verhältnisse postuliert. Dabei wird suggeriert, dass es sich um ›gesichertes Wissen‹ handelt, das allgemein vorausgesetzt werden kann – und zwar völlig unabhängig davon, ob jemand eine Ausbildung in Prähistorischer Archäologie hat oder nicht. Für die Frage nach den ›ursprünglichen‹ Geschlechter- und Familienverhältnissen scheinen wir alle ExpertInnen zu sein.

Weshalb eigentlich? Um eine geradezu sensationell erfolgreiche Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse kann es sich bei diesem verblüffenden Phänomen jedenfalls nicht handeln: Wissenschaftliche Studien, die dieses vermeintliche Wissen für 2,5 Millionen Jahre Menschheitsgeschichte plausibel belegen würden, gibt es nämlich nicht. So nimmt die archäologische Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum erst in den letzten Jahren Fahrt auf und ist noch weit davon entfernt, dass ihre Fragestellungen und theoretischen Ansätze zu den sogenannten Grundfragen und den zentralen Theoriekonzepten der Prähistorischen Archäologie gezählt würden. Woher also stammen die ›Gewissheiten‹ rund um das steinzeitliche Traumpaar? Und was macht uns speziell für dieses Themenfeld der prähistorischen Forschung alle zu ExpertInnen?

›Anfang‹, ›Ursprung‹ und ›Natur‹: Instanzen der Legitimation, Orientierung und Selbstvergewisserung

Als ›gesichertes Wissen‹ gilt gemeinhin, was ›wissenschaftlich bewiesen‹ ist. Wie bereits dargelegt, scheidet diese Form der Wissenskonstruktion für die stereotypen Geschlechterrollen, die aus dem ›Jäger‹ und der ›Sammlerin‹ abgeleitet werden, jedoch aus. Aufschlussreich und weiterführend sind hier die Eigenschaften, die dem Rollenmodell ›Jäger – Sammlerin‹ anhaften: Es wird als ›natürlich‹, ›biologisch vorgegeben‹ und als ›ursprünglich‹ wahrgenommen. Genau diese Qualitäten lassen das Modell in der Folge als ›wahr‹, ›gesichert‹ und in gewisser Weise als auch ›unhinterfragbar‹ erscheinen. Diese Einschätzung beruht auf der metaphysischen Dimension, die den Denkfiguren ›Anfang‹, ›Ursprung‹ und ›Natur‹ bzw. dem ineinander verschränkten ›Ur- und Naturzustand‹ zugeschrieben wird. Dabei handelt es sich um eine Denktradition, die im Rahmen der abendländischen Philosophie

entwickelt wurde⁶ und die bis heute prägend ist. ›Anfang‹, ›Ursprung‹ und ›Natur‹ sowie ›Ur- und Naturzustand‹ stellen in diesem Denken normative Instanzen dar, die der Legitimation, der Orientierung und der Selbstvergewisserung dienen.

Aus dieser Perspektive betrachtet, wird nachvollziehbar, weshalb die ›Anfänge der Menschheitsgeschichte‹ bzw. ›die Steinzeit‹ noch nach 2,5 Millionen Jahren für die Frage relevant sein sollen, wie heute – unter gänzlich anderen Lebensbedingungen! – das soziale Zusammenleben zu organisieren ist. Aus diesem Blickwinkel wird verständlich, weshalb der Rückgriff auf ›die Steinzeit‹ Orientierung und Selbstvergewisserung verspricht – und weshalb das Rekurrieren auf ›die Anfänge‹, auf einen ›Ur- und Naturzustand‹ insbesondere dann Hochkonjunktur hat, wenn – wie aktuell – elementare soziale Institutionen wie das Geschlechter- und Familienmodell neu ausgehandelt werden. Schließlich erklärt sich vor diesem Hintergrund ebenfalls ein Teil der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und Popularität, welche die Archäologie genießt: Als ›Lehre von den Anfängen‹ ist sie mit ihrem Forschungsgegenstand an grundlegenden kollektiven und individuellen Legitimations-, Orientierungs- und Selbstvergewisserungsprozessen beteiligt und bezieht daraus gesellschaftliche Relevanz.⁷

Relativierend ist anzufügen, dass ein guter Teil dieser Prozesse ohne direkte Beteiligung der Prähistorischen Archäologie – z.B. im Sinne einer Popularisierung von Forschungsergebnissen – erfolgt, sondern vielmehr durch Medienbeiträge, Schulbücher⁸ oder die angesprochenen Bestseller zur Geschlechterdifferenz angestoßen wird. Hier manifestiert sich das bereits angesprochene Phänomen von zwei ›steinzeitlichen Parallelwelten‹: zum einen die historischen Epochen, mit denen sich die Prähistorische Archäologie befasst, zum andern die fest im Alltagswissen verankerte, fiktive Steinzeit des Jägers und der Sammlerin, die als Ur- und Naturzustand figuriert und die ›ursprünglichen Formen des sozialen Zusammenlebens‹ zu illustrieren scheint. Um historische Rekonstruktion bemüht, kann die Prähistorische Archäologie auf Basis ihrer Quellen streng genommen nur schemen- und lückenhafte Bilder zeichnen. Diesen stehen farbenprächtige und detailreiche Szenarien gegenüber, die nur deshalb keine Fragen offen lassen, weil es sich bei ihnen um die Projektion eines Geschlechter- und Familienmodells handelt, mit dem wir alle bestens vertraut sind.

Urmenschliche Bürger – bürgerliche Urmenschen

Die Rollenverteilung ›Ernährer‹ versus ›Hausfrau und Mutter‹, die für den Jäger und die Sammlerin postuliert wird, wirkt auf den ersten Blick absolut einleuchtend. Dasselbe gilt für das mit diesen Geschlechterrollen verbundene Beziehungs- und Familienmodell, d.h. die heterosexuelle, monogame Zweierbeziehung und die aus ihr resultierende biologische Kernfamilie, die als Basiseinheit der Gesellschaft gilt. Doch plausibel erscheint die Annahme, dass das soziale Zusammenleben in der Urgeschichte nach diesem Geschlechter- und Familienmodell organisiert war, primär nur deshalb, weil es uns aus dem eigenen kulturellen Hintergrund bestens vertraut ist, weil es trotz der gerade stattfindenden Pluralisierung von Beziehungs- und Familienformen nach wie vor Leitbildcharakter hat und weil wir es für universal und ursprünglich halten. Dass dieses Geschlechter- und Familienmodell jedoch keineswegs universal ist, zeigt ein Blick in andere historische und zeitgenössische Gesellschaften: Es gab und gibt eine Vielzahl weiterer Beziehungs- und Familienformen, die man für die Urgeschichte ebenso gut in Betracht ziehen könnte wie diejenigen, für die der Jäger und die Sammlerin stehen – und das aus wissenschaftlicher Sicht sogar müsste. Doch weshalb wird diese kulturelle Vielfalt ausgeblendet? Anders gefragt: Weshalb gilt dieses spezifische Geschlechter- und Familienmodell trotz der bekannten Gegenbeispiele aus Gegenwart und historischen Epochen als ›universal‹ und ›ursprünglich‹?

Die Antwort auf diese Frage liegt in seiner Entstehungsgeschichte, die gerade nicht in der Frühzeit der Menschheit, sondern im 18. Jahrhundert – nach Christus – anzusetzen ist. Damals formierte sich in Europa die bürgerliche Gesellschaft, welche die Ständegesellschaft ablöste. Im Zuge dieser gesellschaftlichen Neuordnung wurden elementare soziale Institutionen neu konzipiert, darunter das Geschlechter- und Familienmodell. Damit eng verbunden war eine neue Sichtweise von ›Geschlecht‹: Das bis dahin vorherrschende ›Ein-Geschlecht-Modell‹, das die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht als prinzipiell, sondern als graduell versteht,⁹ wurde vom ›Zwei-Geschlechter-Modell‹ abgelöst, das von der ›natürlichen‹ Existenz zweier qualitativ verschiedener Geschlechter ausgeht:

Zentrales Kennzeichen dieses Geschlechterdiskurses ist, dass nun behauptet wird, es gäbe zwei biologisch qualitativ verschiedene Geschlechtskörper, deren Unterschiede [...] den männlichen und weiblichen Körper im Ganzen betreffen.¹⁰

Mit der biologischen Differenz der Geschlechter werden »die verschiedenen Fähigkeiten und Eigenschaften von Männern und Frauen sowie ihre unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen und Handlungsmöglichkeiten erklärt«. ¹¹ Insbesondere die Frau sei »durch ihre körperliche, biologisch-anatomische Geschlechtlichkeit bestimmt«: Ihre Gebärfähigkeit prädestiniere sie für eine »natürliche« bzw. »biologisch vorgegebene« Rolle als Mutter und Gattin, ¹² während der Mann zur Rolle des Ernährers berufen sei.

»Geschlecht« hat eine körperliche Dimension und stellt – da diese kulturell gedeutet und bewertet wird – zugleich eine kulturelle Konstruktion dar. Damit solche Konstruktionen allgemein akzeptiert und in einer Gesellschaft für »wahr« gehalten werden, müssen sie begründet und legitimiert werden. Das sogenannte bürgerliche Geschlechter- und das untrennbar mit ihm verflochtene Familienmodell, die im 18./19. Jahrhundert im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt wurden, erfuhren eine Begründung und Legitimation, indem sie als »universal« bzw. »allgemein menschlich«, als »natürlich« bzw. »biologisch vorgegeben« und als »ursprünglich« präsentiert wurden. Auf diese Weise universalisiert, naturalisiert und archaisiert, wurden die kulturellen Konstruktionen des westlichen Bürgertums zu vermeintlichen anthropologischen Konstanten und historischen Invarianten. ¹³

Diese Begründungs- und Legitimationsmechanismen sind bis heute intakt. Sie bewirken, dass dem bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodell nach wie vor das Image anhaftet, »universal«, »natürlich« und »ursprünglich« zu sein. Aufrechterhalten wird es u.a., indem diese vermeintlich »ursprüngliche« Form des Zusammenlebens immer wieder auf die Anfänge der Menschheit zurückprojiziert wird. In diesem fernen Spiegel entsteht eine fiktive Welt von »bürgerlichen Urmenschen«, die im Rahmen eines zirkulären Bestätigungsprozesses wiederum als Bezugs- und Orientierungspunkt für die vermeintlich so »ur-menschlichen Bürger« dienen. Der steinzeitliche Jäger und seine sammelnde Gattin, die uns u.a. in Bestsellern, Schulbüchern und zuweilen auch in archäologischen Fachbüchern begegnen, sind letztlich ein bürgerliches Ehepaar. Die beiden spielen ihre Geschlechterrolle jeweils so perfekt, dass sie sogar als Traumpaar gelten dürfen. Ob auch urgeschichtliche Frauen und Männer – beispielsweise aus dem Jahr 2 123 462 v.Chr. – in den beiden ein Traumpaar und Rollenmodell für sich gesehen hätten, ist allerdings zumindest fragwürdig.

Komplexe Verflechtungen: Wissenschaft, Alltagswissen und Gesellschaft

Wissenschaft findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern ist stets ein ›Kind ihrer Zeit‹. Das Wissen, das sie schafft, ist historisch situiert – d.h., es ist unmittelbar davon beeinflusst, auf welchem Vorwissen es fußt und welche Fragen vor dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund gestellt, ausgeklammert oder nicht bedacht werden.¹⁴ Darüber hinaus wird die Wissenskonstruktion von weltanschaulichen Konzepten, Denktraditionen, gesellschaftlichen Diskursen und von im Alltagswissen fest verankerten Vorstellungen geprägt, die als ›selbstverständliche Gewissheiten‹ nicht mehr hinterfragt werden, sondern als unbewiesene Prämissen in die Forschung einfließen.¹⁵ Umgekehrt beeinflusst wissenschaftlich generiertes Wissen auch die Gesellschaft. In ihrer Analyse des aktuellen Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft stellen Helga Nowotny, Peter Scott und Michael Gibbons fest, »[...] daß es immer schwieriger geworden ist, eine klare Demarkationslinie zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu ziehen.« Deshalb kommen sie zu dem Schluss: »Die Wissenschaft hat die Gesellschaft durchdrungen und ist ihrerseits von der Gesellschaft durchdrungen worden. [...] In diesem Sinne läßt sich von einer Koevolution beider sprechen.«¹⁶

Rückwirkend sind Verflechtungen von Wissenschaft und Gesellschaft wesentlich einfacher zu erkennen und zu analysieren als in der eigenen Gegenwart. Besonders schwierig wird es, wenn die Verflechtungen grundlegende kulturelle Konzepte betreffen, die allen bekannt sind, die allgemein für ›wahr‹ gehalten werden und obendrein identitätsstiftend wirken. Ein solches kulturelles Konzept ist das bürgerliche Geschlechter- und Familienmodell, das auch angehende ArchäologInnen in ihrem ›kulturellen Gepäck‹ zum Studium mitbringen. Und so erstaunt es nicht, dass ebenfalls in der Prähistorischen Archäologie die ›Gewissheit‹ weitverbreitet ist, dass es sich bei diesen sozialen Institutionen und Leitbildern der bürgerlichen Gesellschaft um die ›ursprünglichen‹ und ›elementaren Formen des menschlichen Zusammenlebens‹ handele, die folglich auch urgeschichtliche Gesellschaften strukturiert hätten. Für die archäologische Wissenskonstruktion hat diese, im Zuge der kulturellen Sozialisation vermittelte, falsche Gewissheit weitreichende Konsequenzen. Solange dieses kulturelle Vorwissen nicht als solches erkannt und reflektiert wird, bleibt die Projektion bürgerlicher Konzepte auf die Urgeschichte im wissenschaftlichen

Umfeld intakt. Das hat zur Folge, dass es im Hinblick auf die Grundlagen des sozialen Zusammenlebens (u.a. Beziehungs-, Haushalts- und Familienformen, Geschlechter- und Generationenverhältnisse) nur wenig Forschungsbedarf zu geben scheint. Und so werden sie in vielen Arbeiten stillschweigend als bekannt vorausgesetzt. Vielleicht ist dieses Phänomen mit ein Grund dafür, weshalb sich die Geschlechterforschung in der deutschsprachigen Prähistorischen Archäologie im Vergleich zu anderen Disziplinen erst relativ spät formierte¹⁷ und im Fach noch nicht allgemein als produktive Forschungsperspektive anerkannt ist.

Doch zurück zu den auf die Urgeschichte projizierten ›bürgerlichen Sozialverhältnissen‹ und ihren Impact auf die archäologische Forschung. Da sie die ›Grundlagen‹ urgeschichtlicher Gesellschaften betreffen, bilden sie die Forschungsleitlinien und Interpretationsfolie für eine Vielzahl weiterer Themen und prägen so nahezu die gesamte Wissenskonstruktion. So wird bei der Doppelbestattung von zwei Erwachsenen – wie bei dem in der Ausstellung präsentierten Grabfund vom Hohmichele¹⁸ – in der Regel an ein heterosexuelles Ehepaar gedacht und die Mehrfachbestattungen von Erwachsenen und Kindern werden vorschnell als ›Familie‹ interpretiert. Ein Haus steht im Allgemeinen für den Wohnort einer Kernfamilie, einen Haushalt, eine eigenständige Wirtschaftseinheit und für einen Ort, an dem Kinder behütet aufwachsen. Auch das moderne Kindheitskonzept, wonach die Kindheit eine Zeit des Spielens und Lernens sei, wird auf die Urgeschichte übertragen. Dass Kinder in Analogie zu historischen und heutigen außereuropäischen Gesellschaften vermutlich schon seit frühester Kindheit einen wichtigen Beitrag zu den tagtäglich anstehenden Arbeiten leisteten,¹⁹ wird kaum bedacht. Dass Kinder – u.a. im Bergbau – sogar schwer gearbeitet haben könnten, scheint unvorstellbar zu sein – und das nicht nur in der Archäologie, sondern auch in der Anthropologie, die entsprechende Spuren an Kinderskeletten nachweisen kann,²⁰ bis vor kurzem aber nicht danach gesucht hat. Wie das Geschlechterstereotyp des Mannes als ›Ernährer‹ alias ›Jäger‹ die archäologische Forschung kanalisiert und zu welchen Zirkelschlüssen es führt, lässt sich im Beitrag der Archäologin und Ethnologin Sibylle Kästner detailliert nachvollziehen.²¹ Auch die mit den bürgerlichen Rollenstereotypen verbundenen Vorstellungen von ›Weiblichkeit‹ und ›Männlichkeit‹ sind forschungsleitend, wie die Archäologin Jutta Leskovar exemplarisch an der Interpretation menschlicher Darstellungen aus der Eisenzeit aufzeigt.²² Obwohl das körperliche Geschlecht der abgebildeten Personen nur selten eindeutig zu erkennen

ist, wird ihnen auf Basis von als ›weiblich‹ bzw. ›männlich‹ eingestuft Tätigkeiten, Körperhaltungen, Kleidungsstücken und Frisuren sowie vor dem Hintergrund heutiger Sehgewohnheiten ein Geschlecht zugewiesen. Dieser spontan einsetzende Automatismus kommt ins Stocken, wenn Hinweise oder Attribute fehlen, die die aktuellen Konzepte von ›Männlichkeit‹ und ›Weiblichkeit‹ assoziieren lassen, oder wenn menschliche Darstellungen sowohl ›männlich‹ als auch ›weiblich‹ lesbar sind. Insbesondere menschliche Figuren, die sich einer eindeutigen geschlechtlichen Zuweisung verwehren, lösen – ähnlich wie in der Straßenbahn, wenn man das Geschlecht seines Gegenübers nicht einordnen kann – eine starke Irritation aus.

Diese Irritation – ob im Alltag oder in der Wissenschaft – hängt mit unserem bipolaren Geschlechterkonzept, dem bereits skizzierten ›Zwei-Geschlechter-Modell‹ zusammen, das zwei qualitativ verschiedene und folglich eindeutig identifizierbare Geschlechter beinhaltet. Nach dieser Logik kann es ausschließlich ›Männer‹ und ›Frauen‹ geben. Dieses bipolare Denken wird – wie die Archäologin Stefanie Kölbl zeigt – durch Menschendarstellungen aus der Altsteinzeit massiv herausgefordert.²³ Sofern man sich auf die Figuren einlässt und versucht, den Automatismus zu unterbrechen, geschlechtliche Eindeutigkeit herzustellen und sie zu zwei Gruppen zu sortieren, bauen sie sich zu einem Kontinuum zwischen den Polen ›Mann‹ – ›Frau‹ auf. Die Mensch-Tier-Mischwesen, die es aus derselben Zeit gibt, sind ein weiterer Hinweis darauf, dass die Menschen damals vermutlich weit aus weniger in Dualismen dachten, als wir das heute aufgrund von Denktraditionen tun, die in der griechischen Antike wurzeln.²⁴

Diese Beispiele mögen genügen, um zu illustrieren, dass die unreflektierte Projektion der sozialen Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft und die Übertragung anderer moderner kultureller Konzepte und Denktraditionen auf die Urgeschichte die Wahrnehmung und Interpretation archäologischer Quellen leiten und zu einem verzerrten Bild prähistorischer Sozialverhältnisse führen. Andere Disziplinen, die Argumentationslinien auf dem Paar des ›steinzeitlichen Jägers‹ und der ›Sammlerin‹ aufbauen – so z.B. in Arbeiten der Hirnforschung und Evolutionspsychologie²⁵ –, scheinen die Grundstruktur dieses Zerrbildes zu bestätigen, genauso wie die Archäologie im Gegenzug ihre Ergebnisse zu belegen scheint. Doch diese wechselseitigen, Disziplinen übergreifenden Bestätigungen sind trügerisch: Sie beruhen nämlich nicht auf unabhängig erzielten Forschungsergebnissen, sondern darauf, dass die Wissenskonstruktion der betreffenden Fächer in denselben kulturellen Mustern verhaftet ist und aus denselben gesell-

schaftlichen Diskursen schöpft – die dann wiederum durch die vermeintlichen wissenschaftlichen Belege bestätigt und somit reproduziert werden. Diese Rückkoppelung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft trägt auf gesellschaftspolitischer Ebene zur Erneuerung und Fortschreibung der patriarchalen Gesellschafts- und Geschlechterordnung bei.

An der Reproduktion des in den Figuren des ›Jägers‹ und der ›Sammlerin‹ verkörperten Geschlechterdiskurses haben auch Schulbücher für den Geschichtsunterricht Anteil. Zu diesem Ergebnis kommt die Archäologin Miriam Sénécheau in einer breit angelegten Analyse zur Behandlung urgeschichtlicher Epochen in Lehrmitteln,²⁶ deren Resultate sie für diesen Band zusammengefasst hat: Obwohl die Schule laut Zielsetzung der Lehrpläne offene Weltbilder vermitteln soll, zementieren die in den Lehrmedien enthaltenen Geschlechterstereotype die traditionellen Rollenklischees. Sie plädiert deshalb dafür, in den Schulbüchern mit den Stereotypen zu brechen, indem gezielt auch andere Rollenbilder präsentiert werden. Damit diese alternativen Rollenbilder nicht rein fiktiv bleiben, braucht es archäologische Geschlechterforschung – eine Forschungsrichtung, welche die Prähistorische Archäologie jedoch vor einige Herausforderungen stellt.

Alles nicht so einfach: Geschlechterforschung mit Fossilien, Hausruinen, Gräbern und Alltagsmüll

Die größte Herausforderung und Begrenzung der prähistorischen Geschlechterforschung besteht in der lückenhaften und dünnen Quellenlage. Definitionsgemäß befasst sich die Urgeschichtsforschung mit Gesellschaften, die keine schriftlichen Selbstzeugnisse hinterlassen haben. Die Spuren ihrer Existenz, die sich über Jahrtausende oder sogar über Jahrmillionen konserviert haben, sind materieller Natur. Das sind zunächst die sterblichen Überreste der Menschen selbst. Für die Frühzeit der Menschheit handelt es sich dabei ausschließlich um Fossilien – oft nur Schädel- oder Kieferfragmente, einzelne Knochen oder Zähne. Nur in ganz wenigen Fällen sind annähernd vollständige fossilisierte Skelette erhalten. Insgesamt gibt es sehr wenige Fossilien, die zeitlich außerdem oft sehr weit auseinanderliegen. Deshalb ist für frühe Menschenformen zum Teil noch nicht abschließend geklärt, wie stark sich Männer und Frauen in ihrem Körperbau unterschieden ha-

ben. Insbesondere bei isoliert gefundenen Skelettelementen ist eine Geschlechtsbestimmung deshalb oft nicht möglich.

Wie soll auf einer solchen Quellengrundlage Geschlechterforschung möglich sein – zumal auch die Fundkontexte der Fossilien keine Anhaltspunkte für Geschlechterrollen liefern? Auch die gefundenen Steingeräte helfen hier nicht weiter: Schließlich sieht man einem Faustkeil oder einem Schaber nicht an, ob ein Mann oder eine Frau ihn hergestellt und/oder benutzt hat. Auf welcher Datenbasis sollte also entschieden werden, in welcher Form Frauen und Männer an der Nahrungsbeschaffung beteiligt waren und wie sie die Betreuung des Nachwuchses organisiert haben?²⁷ Für die längste Zeit der Menschheitsgeschichte sind die Chancen, mittels empirischer Forschung auf Basis sterblicher Überreste und von Artefakten Antworten auf diese Fragen zu finden, sehr gering. Diese Quellenlage sollte man sich vor Augen führen, wenn für die Frühphase der Menschheit im Detail über Geschlechterrollen berichtet wird, als ob es sich dabei um gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse handeln würde. Das griffige Jäger-Sammlerinnen-Modell kann gar nicht auf empirischer (Geschlechter-)Forschung beruhen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass hier Konzepte aus den Bio- und Neurowissenschaften oder aus der Evolutionspsychologie auf die Vergangenheit übertragen werden. Wie problematisch das ist, hat Sigrid Schmitz in ihrem Beitrag für das Beispiel der Hirnforschung aufgezeigt. Auch das ist Geschlechterforschung: kritisch zu analysieren und zu reflektieren, auf welchen Grundlagen geschlechtergeschichtliche Aussagen beruhen und – insbesondere für die Frühzeit der Menschheit – auch die Grenzen der Aussagemöglichkeiten auszuloten und zu benennen.

Für die Zeit der Neandertaler (vor ca. 120 000 bis 35 000 Jahren) und für die sogenannten modernen Menschen (seit ca. 40 000 Jahren) verbessert sich die Quellenlage dann merklich, so dass auch das Potenzial für geschlechtergeschichtliche Analysen markant steigt.²⁸ Neben Bestattungen steht nun auch ein wesentlich breiteres Spektrum an Artefakten aus diversen Materialien, an Überresten von Siedlungen, Nahrungsresten und vieles andere mehr als Quelle zur Verfügung. Allerdings ist zu bedenken, dass auch diese im Vergleich zu den Zeiten davor geradezu üppige Datenlage nur einen kleinen Ausschnitt der ehemals vorhandenen materiellen Kultur repräsentiert: Nur was dem ›Zahn der Zeit‹ widerstanden hat, konnte die Jahrtausende überdauern. Anders gesagt: Außer in Fundstellen mit sehr speziellen Erhaltungsmilieus, in denen sich auch organische Materialien wie Holz, pflanzliche Nahrungsreste oder Textilien konservieren,²⁹ unterliegt die

Will man nicht mit Vorannahmen operieren, die bereits ein bestimmtes Geschlechtermodell mit den zugehörigen Rollen beinhalten, ist völlig offen, wer mit einem Holzschöpfer, einem Beil, einem Pfeilbogen in Kindergröße oder einer Schnurrolle hantiert hat.



Abb. 1: Holzschöpfer aus der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung von Pfäffikon-Burg (Kanton Zürich), um 3050 v.Chr.



Abb. 2: Beil aus der jungsteinzeitlichen Siedlung von Egolzwil (Kanton Luzern), um 4000 v.Chr.

materielle Kultur einer radikalen ›Härteauslese‹. Funde und Befunde sind also kein repräsentativer Ausschnitt der Dinge, die ehemals von Menschen hergestellt und/oder benutzt wurden.

Hinzu kommt, dass nicht alle Lebensbereiche gleichermaßen im Quellenbestand dokumentiert sind. Insbesondere Hinweise, die auf weltanschauliche Konzepte und symbolische Ordnungen schließen lassen, sind selten und – wie materielle Kultur allgemein – stets mehrdeutig.³⁰ Die Masse der archäologischen Funde stammt von Siedlungsplätzen und besteht zum größten Teil aus dem tagtäglich angefallenen Müll: Scherben von zerbrochenen Keramikgefäßen, Produktionsabfälle von der Steingeräteherstellung oder der Metallverarbeitung, Speisecabfälle in Form von Tierknochen etc. Die Archäologie hat eine wahre Meisterschaft darin entwickelt, aus diesen unspektakulären Resten Alltagspraktiken, Herstellungstechniken, Ernährungsweisen, Austauschbeziehungen etc. zu rekonstruieren. Doch ob diese mit den damaligen Geschlechterrollen korreliert waren, ist eine schwierige Frage – sofern man versucht, sie prämissenfrei aus dem Befund heraus zu beantworten. Will man nicht mit Vorannahmen operieren, die bereits ein bestimmtes Geschlechtermodell mit

den zugehörigen Rollen beinhalten – z.B. dass Frauen gekocht, Männer Bäume gefällt, Jungs mit Bögen in Kindergröße das Jagen geübt und Mädchen Schnur gedreht haben –, ist völlig offen, wer mit einem Holzschöpfer, einem Beil, einem Pfeilbogen in Kindergröße oder einer Schnurrolle hantiert hat (Abb. 1–4). Auch wenn sich für historische und rezente Gesellschaften gewisse Trends feststellen lassen, sind Geschlechterrollen und mit ihnen verbundene Formen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Kulturvergleich sehr variabel, zum Teil auch sehr flexibel.³¹ Deshalb gibt es keine wissenschaftliche Grundlage, archäologische Fundobjekte ohne weitere Kontextinformationen mit einem Geschlecht zu verknüpfen.

Ein Kontext, der solche Zusatzinformationen bietet, sind Gräber. In den meisten archäologischen Kulturen trugen die Toten bei der Bestattung bestimmte Dinge am Körper (z.B. Kleidungszubehör, Schmuck), weitere Gegenstände wurden neben ihnen niedergelegt (z.B. Nahrungsmittel, Keramikgeschirr, Werkzeuge) oder zur repräsentativen Ausgestaltung des Grabes eingesetzt (z.B. Wagen, Pferdegeschirr). All diese Dinge kamen nicht zufallsbedingt ins Grab, sondern dürfen als intentionale Deponierungen betrachtet werden. Sofern die körperlichen Überreste der Bestatteten so gut erhalten sind, dass eine anthropologische Geschlechtsbestimmung möglich ist,³² kann ermittelt werden, welche Dinge – biologischen – Frauen und Männern ins Grab mitgegeben wurden.³³ Auf dieser Grundlage kann dann eine Analyse erfolgen, ob es geschlechtsspezifische Beigaben gab und wie diese zu interpretieren sind. Weil Gräber – im Gegensatz zu Siedlungen – Kontexte darstellen, in denen intentionale Vergesellschaftungen



Abb. 3: Kinderpfeilbogen aus der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung von Zürich-Mozartstrasse, um 3100 v.Chr.



Abb. 4: Aufgewickelte Schnur aus Bast von der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Zürich-Kleiner Hafner, um 3800 v.Chr.

von Dingen mit Frauen und Männern vorliegen, sind sie für die archäologische Geschlechterforschung eine zentrale Quellengattung. Die Erwartung, dass man an Grabbeigaben Aspekte wie Geschlechterrollen oder -hierarchie quasi ›ablesen‹ könne, wäre allerdings zu hoch gesteckt. Wie Sebastian Brather in seinem Beitrag »Gräber – ein Spiegel der Geschlechterrollen im Alltag?« darlegt, sind Gräber eine höchst komplexe Befundgattung. Im Bestattungskult überkreuzen und verknüpfen sich verschiedenste Bedeutungsdimensionen. Die Kategorie ›Geschlecht‹ ist lediglich eine davon – und in unterschiedlichen archäologischen Kulturen offensichtlich auch von unterschiedlicher Relevanz.

Die von Sebastian Brather beschriebenen multidimensionalen Bedeutungen von Grabfunden sind erst seit kurzem ein Thema und so sind viele geschlechtergeschichtliche Aussagen der Gräberarchäologie noch zu vordergründig. Dasselbe gilt für die bislang gängige Praxis, – aus Perspektive unseres heutigen Geschlechtermodells – bestimmte Fundgattungen als ›weiblich‹ (z.B. Schmuck) oder ›männlich‹ (z.B. Waffen) wahrzunehmen, ihnen also ein (soziales) Geschlecht (= *gender*) zuzuweisen. Dieses sogenannte Gendering von materieller Kultur, das eine Projektion eigener kultureller Konzepte auf vergangene Gesellschaften beinhaltet, ist noch ein verbreitetes Phänomen. Für die Gräberarchäologie ist hier das Stichwort ›archäologische Geschlechtsbestimmung‹ zu nennen, bei der das Geschlecht der Bestatteten vermeintlich ›bestimmt‹ wird, indem man ihnen das Geschlecht zuweist, das man aufgrund der Grabbeigaben assoziiert. Das Gendering von Funden und Befunden findet sich auch bei der Deutung von Ritualplätzen und Heiligtümern³⁴ sowie bei der Interpretation von Siedlungsbefunden, wenn Häuser als primäre Aufenthaltsorte und Aktivitätszonen von Frauen und Kindern gesehen und die Aktivitätsfelder der Männer ›draußen‹ gesucht werden. Solche ›geschlechtergeschichtlichen‹ Aussagen, die auf der unreflektierten Projektion heutiger Geschlechterstereotype auf archäologische Funde und Befunde beruhen, sind höchst problematisch. Dass in manchen archäologischen Kulturen – wie anthropologische Bestimmungen der Skelettreste belegen – Waffen tatsächlich überwiegend in Männergräbern und Schmuck überwiegend in Frauengräbern vorkommen, bedeutet nicht, dass Projektionen eine valide wissenschaftliche Methode sind: Letztlich handelt es sich in diesen Fällen nur um Glücks- oder Zufallstreffer, die darauf beruhen, dass in den betreffenden Gesellschaften Schmuck und Waffen geschlechtlich ähnlich konnotiert waren wie bei uns heute.

Die Formen der Wissenskonstruktion kritisch zu hinterfragen, geschlechtergeschichtliche Aussagen auf den Prüfstand zu bringen und in ›ihre Bestandteile zu zerlegen‹, d.h. zu dekonstruieren, ist ein zentrales Arbeitsfeld der Geschlechterforschung. Erst wenn diese Arbeit geleistet ist, kann man damit beginnen, andere Formen der Wissenskonstruktion und alternative Deutungen zu entwickeln. In dieser Hinsicht gibt es – wie auch die Beiträge im vorliegenden Buch aufzeigen – in der Prähistorischen Archäologie noch einiges zu tun. Dieser Prozess kann nur stattfinden, wenn die Bereitschaft besteht, die eigenen kulturellen Konzepte zu reflektieren. Das ist kein leichtes Unterfangen – insbesondere dann nicht, wenn die kulturellen Konzepte wie im Fall des bürgerlichen Geschlechtermodells beanspruchen, ›allgemein menschlich‹ zu sein, und in höchstem Maße mit der eigenen Identität verknüpft sind. Wer archäologische Geschlechterforschung betreibt, kommt deshalb nicht umhin, sich intensiv mit dem heutigen Geschlechtermodell und den eigenen, ganz persönlichen Vorstellungen von Geschlechterrollen, ›Weiblichkeit‹, ›Männlichkeit‹ etc. auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie diese in die eigene Forschungstätigkeit einfließen. Dies verlangt nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht eine Neuorientierung, sondern macht auch vor der persönlichen Ebene nicht halt: Was bedeutet es für mich als WissenschaftlerIn und als Person, wenn vermeintliche Selbstverständlichkeiten, Wahrheiten und Gewissheiten rund um die in unserer Gesellschaft so wichtige Kategorie ›Geschlecht‹ plötzlich fragwürdig werden und sich als kulturelle Konstruktionen entpuppen? Auch das ist eine Herausforderung, der sich GeschlechterforscherInnen stellen und zu der sie sich wissenschaftlich und persönlich positionieren müssen.

Es geht doch: Geschlechtergeschichtliche Fallbeispiele und Potenziale

Trotz der skizzierten Herausforderungen ist, wie die Beiträge in diesem Buch beispielhaft aufzeigen, archäologische Geschlechterforschung möglich – und angesichts der Rolle, die der Urgeschichte bzw. ›der Steinzeit‹ in der aktuellen Geschlechterdebatte als Orientierungspunkt und Argumentationsplattform zugeschrieben wird, aus gesellschaftspolitischen Gründen auch dringend nötig. Geschlechterforschung beginnt mit der Reflexion der eigenen kulturellen Konzepte,

die mit der Kategorie ›Geschlecht‹ verbunden und forschungsleitend sind. Der Blick in ›fremde‹ historische oder zeitgenössische Gesellschaften kann diesen Reflexionsprozess sehr unterstützen: Wenn andere Gesellschaften andere Geschlechter- und Familienmodelle hatten oder haben, ist damit die ›Natürlichkeit‹ und ›Universalität‹ der eigenen Modelle widerlegt. Dadurch entsteht der gedankliche Freiraum, solche Modelle generell als kulturelle Konstruktionen zu betrachten, die historisch kontingent sind, d.h. die sich unter spezifischen historischen Bedingungen entwickelt haben und somit auch dem Wandel unterliegen. Mit der Kenntnis weiterer Geschlechtermodelle verändert sich zugleich eine zentrale Forschungsprämisse: Anstatt das bürgerliche Geschlechtermodell für urgeschichtliche Gesellschaften vorzusetzen, wird nun von einer Vielfalt möglicher Geschlechterrollen, Beziehungs- und Familienformen etc. ausgegangen, die es für den jeweiligen Einzelfall zu erforschen gilt.

Sehr erhellend ist die Auseinandersetzung mit ›fremden‹ Gesellschaften auch im Hinblick auf Formen der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen. Die Archäologin und Ethnologin Sibylle Kästner geht in ihrem Beitrag der Frage nach, ob Jagd tatsächlich immer und überall Männersache war und auch heute noch ist. Zahlreiche Gründe sollen dafür sprechen, dass Frauen für das Jagen grundsätzlich ungeeignet seien. Insbesondere die Jagd auf große Tiere sei für Frauen auszuschließen. Die von Sibylle Kästner zusammengestellten ethnografischen Fallbeispiele zeigen jedoch, dass die angeführten Gründe nicht zwingend sind, denn in außereuropäischen Gesellschaften gab und gibt es jagende Frauen.³⁵ Unter Einbeziehung archäologischer Funde diskutiert sie vor diesem Hintergrund die Frage, ob urgeschichtliche Jägerinnen tatsächlich so undenkbar sind, wie das – auch in den meisten Fachbüchern nach wie vor – suggeriert wird.

Doch nicht nur außereuropäische Gesellschaften können neue Blickwinkel für die Analyse und Interpretation urgeschichtlicher Quellen eröffnen. Dasselbe gilt auch für die griechische und römische Antike. Für seine Neubewertung der Rolle von Frauen und Männern in eisenzeitlichen Opferkulten stützt sich der Archäologe Peter Jud sowohl auf archäologische Fundstellen als auch auf antike Schriftquellen, die zeigen, dass und wie Frauen als Protagonistinnen in Kulthandlungen involviert waren. In seinem Beitrag konstatiert er eine Überbewertung des Krieger- und Heroenkults durch die Eisenzeitforschung. Diese fokussiert stark auf Heiligtümer in Frankreich – und dort wiederum speziell auf Funde und Befunde –, die mit ›Kriegern‹ in Verbindung gebracht werden. Durch diese ›männliche Brille‹ betrachtet, ver-

schwinden die Fundstellen und Objekte aus dem Blickfeld, die mit kultischen Handlungen von Frauen in Zusammenhang stehen könnten. In Analogie zu den Verhältnissen in Griechenland und Rom und auf Basis der archäologischen Quellen plädiert Peter Jud dafür, auch für die eisenzeitlichen Gesellschaften nördlich der Alpen davon auszugehen, dass Frauen ebenfalls kultische Handlungen ausführten und dass sich die Kultpraktiken von Frauen und Männern ergänzten.

Neben dem Blick in andere Gesellschaften verfügt die Archäologie über eine weitere, sehr spezifische Möglichkeit, die Projektion heutiger stereotyper Vorstellungen aufzudecken und zugleich Aufschlüsse zu den Geschlechterverhältnissen in der Vergangenheit zu erhalten. Dieses besondere Potenzial besteht in den sterblichen Überresten der damaligen Menschen. Nicht nur das Gehirn,³⁶ sondern der gesamte Körper wird durch wiederholt ausgeübte Praktiken und die individuellen Lebensumstände kulturell geprägt und überformt. Zum Teil manifestieren sich diese Veränderungen dauerhaft am Skelett und in den Zähnen. Die sterblichen Überreste der urgeschichtlichen Menschen stellen damit einen ganz unmittelbaren Zugang zu individuellen und kollektiven Lebensbedingungen dar. Diesen Zugang kann die Prähistorische Anthropologie mit ihrer breiten Methodenpalette erschließen. In enger Zusammenarbeit mit der Archäologie haben anthropologische Untersuchungen deshalb ein außerordentlich großes geschlechtergeschichtliches Potenzial³⁷ – und zwar jenseits der Projektion aktueller Geschlechterstereotype. Sie decken solche Projektionen auf und korrigieren sie, so beispielsweise auch im Fall eines Skeletts aus der Jungsteinzeit, bei dem Utensilien zur Textilproduktion gefunden wurden. Entgegen dem gängigen Rollenklischee handelte es sich jedoch nicht um eine Frau, sondern um einen Mann, der – worauf entsprechende Veränderungen am Skelett schließen lassen – vermutlich über lange Zeit an einem Webstuhl gearbeitet hat.³⁸ Gleich mehrere Überraschungen erbrachten die Studien der Anthropologin Doris Pany-Kucera und des Archäologen Hans Reschreiter zur Arbeitsorganisation im eisenzeitlichen Salzbergwerk von Hallstatt.³⁹ Gestützt auf archäologische Funde von den Abbaustellen im Berg sowie auf die anthropologische Untersuchung der Skelette der Bergleute, die auf einem Friedhof in der Nähe des Bergwerks bestattet wurden, konnten sie zeigen, dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder hart im Bergwerk arbeiteten. Es existierte eine alters- und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die die gängigen Vorstellungen von Kindheit und den wirtschaftlichen Tätigkeiten von Frauen auf den Kopf stellt.

Zu Fragen der Arbeitsteilung und der wirtschaftlichen Bedeutung von Frauen und Kindern lassen sich mit Hilfe der Anthropologie anhand körperlicher Überreste also sehr konkrete und – wie in den vorgestellten Fällen – auch eindeutige Erkenntnisse gewinnen. Weitaus schwieriger und weniger klar sind Fragen zu beantworten, die ihre Rolle im weltanschaulichen Bereich betreffen. Hier muss auf Grundlage der archäologischen Funde und Befunde – gegebenenfalls wie im Beitrag von Peter Jud unterstützt durch historische Analogien – ein Indizienbeweis geführt werden, dessen Ergebnisse zwar höchst plausibel, selten jedoch als eindeutig gesichert gelten können. Einen solchen Indizienbeweis führt auch Helmut Schlichtherle zu der Frage, ob es in der Jungsteinzeit frauenzentrierte Kulte gegeben hat. Vorauszuschicken ist, dass die archäologischen Quellen, die in dieser Hinsicht aussagekräftig sein könnten, in Mitteleuropa extrem selten sind. Zu diesen wenigen und folglich herausragenden Quellen gehören ›Kulthäuser‹ aus Ufersiedlungen vom Bodensee sowie spezielle Keramikgefäße aus der Zeit um 4000 v.Chr., die jeweils als Träger ›weiblicher‹ Symbolik wahrgenommen werden. Dabei handelt es sich um aufmodellierte Brüste, die in den ›Kulthäusern‹ als Wandapplikationen auftreten. In einem Fall stellen sie plastische Bestandteile von ansonsten aufgemalten weiblichen Gestalten dar, kombiniert mit einer Reihe spezifischer Motive, die ebenfalls eine ›weibliche‹ symbolische Bedeutung gehabt haben könnten. Auf Basis einer Fund- und Befundanalyse der Häuser und mittels Vergleichen zu anderen Fundstellen mit brustförmigen Wand- und Keramikapplikationen stellt Helmut Schlichtherle Indizien zusammen, die auf frauenzentrierte Kulte hindeuten, und macht Vorschläge, was diese im Einzelnen beinhaltet haben könnten und was dies wiederum für die Rolle der Frauen in der Gesellschaft aussagen könnte.

Die Konjunktive deuten es an: Die ›Beweisführung‹ ist aufgrund der Mehrdeutigkeit von materieller Kultur schwierig und so muss man auch nach einer akribischen Zusammenstellung und fundierten Analyse der vorhandenen Quellen mit Interpretationsspielräumen und verschiedenen Deutungsvarianten leben – so lange, bis neue aussagekräftige Funde präzisere Aussagen ermöglichen. Und da sich der Quellenbestand der Prähistorischen Archäologie infolge der Bautätigkeit und der daraus resultierenden Rettungsgrabungen nach wie vor vergrößert, ist diese Hoffnung durchaus berechtigt. Bis dahin ist es wichtig, die vorhandenen Spielräume und Varianten transparent zu machen. Das gilt insbesondere für die zeichnerischen Rekonstruktionen, die in der Archäologie erstellt werden: Statt nur einer Variante,

die suggeriert, dass sie die ›einzig mögliche‹ und folglich auch ›richtige‹ Deutung eines Befundes darstellt, kann man diesen Eindruck durch die Präsentation mehrerer Interpretationsmöglichkeiten aufbrechen und so eine Diskussion über das Für und Wider der einzelnen Deutungen eröffnen. Mit ihren fünf Szenarien, die die wissenschaftliche Illustratorin Monika Federer für die Ausstellung zu einer Doppelbestattung in einem eisenzeitlichen Grabhügel gemalt hat, wird ein solcher Diskussionsraum aufgemacht.⁴⁰ Von der Forschung aufgrund der Funde als Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau gedeutet, wird dieser Befund in der Fachliteratur in der Regel als ›Fürst mit Gattin‹ interpretiert. Weder für die Annahme, dass es sich um ein ›Ehepaar‹ handelte, noch für die hierarchische Deutung, die dem Mann eine höhere Position zuschreibt, gibt es letztlich eine gesicherte Grundlage.⁴¹ Dass es neben der ›traditionellen‹, auf dem bürgerlichen Geschlechtermodell basierenden Interpretation auch andere Möglichkeiten gibt, die beiden Bestatteten in ein Verhältnis zueinander zu setzen, führen die Szenarien zu diesem Befund vor. Welches der von Monika Federer präsentierten Bilder der ehemaligen historischen Realität am nächsten kommt, ist aufgrund der spärlichen Befundlage dieses Grabfundes nicht zu entscheiden. Die fünf Szenarien – und in ganz besonderer Weise der aus ihnen erstellte Film, der in der Ausstellung präsentiert und von Monika Federer in ihrem Beitrag vorgestellt wird – zeigen genau diese Ungewissheit auf und relativieren damit auch die bisher kaum hinterfragte Interpretation.

Die sich formierende prähistorische Geschlechterforschung kann – wie im Fall dieses Grabbefundes – nicht immer eine sichere, alternative Deutung liefern, kann aber zumindest die fehlende wissenschaftliche Grundlage scheinbar selbstverständlicher und deshalb allgemein akzeptierter geschlechtergeschichtlicher Aussagen transparent machen. Wie in der Prähistorischen Archäologie generell haben die Ergebnisse geschlechtergeschichtlicher Analysen je nach Quellengrundlage und Themenbereich einen sehr unterschiedlichen Detail- und Validitätsgrad, der durch die Weiterentwicklung der methodischen Ansätze und theoretischen Konzepte sowie durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit benachbarten Disziplinen weiter erhöht werden kann. Die Frage im Untertitel dieses Buches und der zugrunde liegenden Ausstellung kann jedoch schon jetzt eindeutig und sicher beantwortet werden: Nein – Männer und Frauen haben keine festen Rollen seit Urzeiten. Die Idee vom steinzeitlichen Jäger alias ›Ernährer‹ und der Sammlerin alias ›Hausfrau und Mutter‹ ist eine Fiktion. Vielmehr zeichnen die archäologischen Quellen ein facettenreiches Bild, das auf

vielfältige, komplexe und sich stets wandelnde Geschlechterrollen hindeutet. Die vorliegenden Ergebnisse widersprechen wie im Fall der Bergleute von Hallstatt dem Jäger-Sammler-Modell: sogar diametral und es spricht einiges dafür, dass auch Männer gesammelt und Frauen gejagt haben. Anders gesagt: Die prähistorische Geschlechterforschung korrigiert stereotype Vorstellungen, die aufgrund des heutigen Geschlechtermodells auf die Vergangenheit projiziert werden. Analog zur Geschlechterforschung anderer Disziplinen zeigt sie auf, dass Geschlecht und Alter keine grundlegenden biologischen Dispositionen sind, die in allen Zeiten und Gesellschaften das Geschlechter- und Generationenverhältnis in immer derselben Art und Weise bestimm(t)en. Alter und Geschlecht wurden und werden stets kulturell gedeutet. Erst diese kulturelle Deutung bedingt, welche individuellen und kollektiven Praktiken sowie Lebensbedingungen sich aus diesen biologischen Kategorien ergeben.

Mit ihrer Langzeitperspektive kann die Prähistorische Archäologie auf einen weiteren Aspekt aufmerksam machen, der auch in der Geschlechterforschung noch wenig bedacht wird: Möglicherweise hatte die Kategorie ›Geschlecht‹ in der Menschheitsgeschichte nicht immer denselben Einfluss als ›sozialer Platzanweiser‹, die sie bei uns heute hat. Geschlecht ist ein wesentlicher Baustein unserer sozialen und politischen Ordnung. Trotz aller Gleichstellungsmaßnahmen entscheidet es nach wie vor über Lebensentwürfe, Karrierechancen, Teilhabe an Macht etc. So macht es immer noch einen erheblichen Unterschied, ob man als Mann, Frau oder als ein anderes Geschlecht lebt. Demgegenüber steht das Phänomen, dass in einigen archäologischen Kulturen – zumindest im Bestattungskult – keine markanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu erkennen sind. Es ist zwar grundsätzlich möglich, dass das Geschlecht in den betreffenden Gesellschaften dennoch als sozialer Platzanweiser fungierte und diese Funktion im Bestattungskult lediglich keinen materiellen Niederschlag gefunden hat. Trotzdem wirft dies die Frage auf, ob möglicherweise nicht nur die kulturelle Ausgestaltung der biologischen Kategorie ›Geschlecht‹ höchst variabel ist, sondern auch ihre Rolle als soziale Struktur- und Ungleichheitskategorie. Anders gesagt: In der Menschheitsgeschichte gab es möglicherweise Gesellschaften, in denen das Geschlecht nicht in so vielen Bereichen Dreh- und Angelpunkt war wie in der unseren.

Zurückgeworfen auf die Gegenwart: Was nun?

Die Erkenntnisse der prähistorischen Geschlechterforschung verdeutlichen, dass es keinen Sinn macht, mit der Steinzeit die heutige Geschlechterwelt erklären und aus ihr Rollenmodelle für heute beziehen zu wollen. Sie werfen uns vielmehr auf die eigene Gegenwart zurück – und das in verschiedener Hinsicht: Die kritische Analyse geschlechtergeschichtlicher Aussagen in der Fachliteratur und in gesellschaftlichen Diskursen zeigt, dass sie zu einem guten Teil (noch) auf der Projektion heutiger Geschlechterstereotype auf die Urgeschichte beruhen. Diese fiktive, durch Projektionen geschaffene Vergangenheit des ›Jägers und der Sammlerin‹ als Bezugs- und Orientierungspunkt für die Geschlechterverhältnisse heute heranzuziehen, käme einer Selbstbespiegelung gleich. Der Projektionszirkel hat indessen handfeste gesellschaftspolitische Funktionen: Er trägt dazu bei, das aktuelle Geschlechtermodell und die mit ihm verbundenen Machtverhältnisse⁴² als vermeintlich ursprünglich zu legitimieren und festzuschreiben. An diesem Punkt setzt die gesellschaftspolitische Verantwortung der Prähistorischen Archäologie, von SchulbuchautorInnen, JournalistInnen, BestsellerautorInnen etc. ein und es ist eine Entscheidung gefragt, ob man diesen Legitimierungsmechanismus durchbrechen oder fortsetzen möchte. Will man ihn nicht weiterführen, gibt es nur eine Konsequenz: Die Geschlechterverhältnisse müssen hier und heute ausgehandelt werden – und zwar ohne normative Rückgriffe auf die Urgeschichte. Wenn man aus der Urgeschichte zum Thema Geschlecht etwas lernen kann, dann ist das die Relativität und historische Situiertheit der eigenen Wahrheiten und Gewissheiten rund um dieses Thema. Es gab kein einheitliches ›steinzeitliches Geschlechtermodell‹. Wie die Befunde zeigen, haben wir auch für die Urgeschichte mit einer kulturellen Vielfalt an Geschlechterverhältnissen zu rechnen.

Denn ob Geschlecht bipolar oder als Kontinuum konzipiert wird, wie viele soziale Geschlechter eine Gesellschaft kennt, ob Frauen und Männer in ein hierarchisches Verhältnis zueinander gesetzt werden, wie Geschlechterrollen ausgestaltet sind, was unter ›Weiblichkeit‹ und ›Männlichkeit‹ verstanden wird etc. – all das sind kulturelle Konstruktionen. Und diese sind vielfältig und – was wir aktuell gerade sehr deutlich wahrnehmen – auch stets im Fluss. Weil Geschlechterverhältnisse wandelbar sind, können sie aktiv gestaltet werden. Der zum Teil explizit erwünschte Beitrag der Prähistorischen Archäologie zu den aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten⁴³ besteht meines Erach-

tens darin, Projektionen von Fakten zu trennen und dabei das eigene patriarchale Geschlechtermodell bewusst zu machen. Statt zur Selbstvergewisserung und -bestätigung kann die Archäologie in diesem Sinne als Medium zur Selbsterkenntnis dienen. Die selbstkritischen Analysen von Fachliteratur in diesem Band sind dafür ein Beispiel. Doch auch die archäologischen Quellen selbst geben Anlass zur Selbstreflexion. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wir sie nicht verzerrt durch die Brille bürgerlicher Sozialverhältnisse wahrnehmen, sondern als das sehen können, was sie sind – nämlich als materielle Überreste von uns ›fremden‹ Gesellschaften. Dann haben wir die Chance, uns von diesem ›Fremden‹ produktiv irritieren zu lassen und so neue Horizonte und Gestaltungsspielräume für die laufenden gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse zu eröffnen.

Dank

Eda Gross, Zürich, und Andrea Zimmermann, Freiburg/Basel, danke ich für anregende Diskussionen und Hinweise, Isabelle Zeder, Basel, für das sorgfältige Korrekturlesen. Mein besonderer Dank gilt den AutorInnen für ihre interessanten Beiträge sowie Beate Grimmer-Dehn, Mirjam Höfner, Christian John und Hans Oelze, Archäologisches Museum Colombischlössle Freiburg, für die Redaktion und Begleitung der Drucklegung dieses Bandes.

¹ PEASE/PEASE 2005: 17.

² GRISARD in diesem Band.

³ Ebd.

⁴ LAMPE 1995: 66.

⁵ MASSET 2005: 105.

⁶ ANGEHRN 2007a; ders. 2007b; PURTSCHERT 2006; dies. 2012.

⁷ RÖDER 2010a.

⁸ SÉNÉCHEAU in diesem Band.

⁹ LAQUEUR 1992.

¹⁰ MAIHOFER 2009: 29.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd. 29f.

- ¹³ RÖDER 2013.
- ¹⁴ HARAWAY 1988.
- ¹⁵ Vgl. SCHMITZ in diesem Band zur Hirnforschung.
- ¹⁶ NOWOTNY/SCOTT/GIBBONS 2005: 65, 67.
- ¹⁷ Ein entscheidender Schritt zur Integration der Geschlechterforschung in die deutschsprachige Archäologie war die auf studentische Initiative erfolgte Gründung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen, heute FemArc (nähere Informationen unter www.femarc.de), im Jahr 1991. Das Netzwerk hat regelmäßig Tagungen veranstaltet und diese auch in einer eigenen Reihe (Frauen – Forschung – Archäologie) publiziert. Von Frauen des Netzwerks angeregt, wurde 2003 die Arbeitsgemeinschaft Geschlechterforschung gegründet, die bei den Altertumsverbänden und damit auch bei deren Tagungen als eigene Sektion vertreten ist (dazu sowie zur Entwicklung der archäologischen Geschlechterforschung in Deutschland allgemein s. MERTENS/KOCH 2005).
- ¹⁸ Siehe Steckbrief S. 136/137 und FEDERER in diesem Band.
- ¹⁹ RÖDER im Druck.
- ²⁰ PANY-KUCERA/RESCHREITER in diesem Band.
- ²¹ KÄSTNER in diesem Band.
- ²² LESKOVAR in diesem Band.
- ²³ KÖLBL in diesem Band.
- ²⁴ KLINGER 2005.
- ²⁵ SCHMITZ und GRISARD in diesem Band.
- ²⁶ SÉNÉCHEAU 2008.
- ²⁷ SCHMITZ in diesem Band.
- ²⁸ Altsteinzeit: KÄSTNER und KÖLBL in diesem Band; jüngere Perioden: BRATHER; ALT/RÖDER; JUD; LESKOVAR; PANY-KUCERA/RESCHREITER; SCHLICH-THERLE in diesem Band.
- ²⁹ Damit sind sehr feuchte oder sehr trockene Milieus (z.B. unter Wasser, an Seeufern, in Mooren bzw. in der Wüste) sowie Permafrostboden oder Eis gemeint.
- ³⁰ JUD und KÖLBL in diesem Band.
- ³¹ KÄSTNER in diesem Band.
- ³² ALT/RÖDER in diesem Band.
- ³³ Die anthropologische Geschlechtsbestimmung betrifft das biologische Geschlecht und sagt zunächst nichts über das soziale Geschlecht (*gender*) eines Individuums aus.
- ³⁴ JUD in diesem Band.
- ³⁵ KÄSTNER 2012.
- ³⁶ SCHMITZ in diesem Band.
- ³⁷ ALT/RÖDER in diesem Band.
- ³⁸ PICHLER in Vorb.
- ³⁹ Ebd.
- ⁴⁰ FEDERER in diesem Band.
- ⁴¹ RÖDER 1999.
- ⁴² SCHMITZ in diesem Band.
- ⁴³ Vgl. die Vorworte in diesem Band.

Zu den Autoren

Kurt W. Alt

Danube Private University (DPU)
Zentrum Natur- und Kulturgeschichte der Zähne
Steiner Landstrasse 124, A-3500 Krems, Österreich
kurt.alt@dp-uni.ac.at

Kurt W. Alt ist seit 2013 Professor Emeritus an der Universität Mainz und forscht seit 2014 als Direktor an der DPU in Krems sowie als Visiting Professor in Basel und als Scientific Advisor am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Halle (Saale) über Evolution des Menschen, Bioarchäologie (Osteoarchäologie, Paläogenetik, Ernährung, Herkunft, Mobilität), Dental und Forensische Anthropology, sowie über Evolutionäre Medizin.

Prof. Dr. Sebastian Brather

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Belfortstraße 22, D-79085 Freiburg
sebastian.brather@ufg.uni-freiburg.de

Sebastian Brather war 1996/97 Reisestipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts, 2004 bis 2006 Heisenberg-Stipendiat, seit 2006 ist er Professor für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters. Forschungsschwerpunkte sind u.a. Archäologie und Identität – soziale Strukturen, Gruppen und Rollen in frühmittelalterlichen Gesellschaften: Geschlecht, Lebensalter, Verwandtschaft, Rang, Religion, Ethnien.

Monika Federer

Grafik und Illustration
www.fraufederer.ch

Bachelor of Arts in Design 2014, Scientific Visualization, Zürcher Hochschule der Künste

Dr. Dominique Grisard

London School of Economics & Universität Basel
dominique.grisard@unibas.ch

Dominique Grisard ist Visiting Fellow an der London School of Economics. Grisard arbeitet an ihrer Habilitation: »Pink. En / Gendering A Color«, einer Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte rund um die Farbe Rosa (www.pinkstudies.com). Ein neues Projekt »Bedroom Cultures. The Private-Public Life of Intimacy« interessiert sich für historische und aktuelle Verschiebungen der Grenzen zwischen privat und öffentlich gelebten Sexualitäten. Weitere Themen sind die Macht von (Haut-)Farben sowie die Sexualisierung von Gesellschaft. In ihrer Dissertation »Gendering Terror« untersuchte sie das Terrorismusphänomen der 1970er Jahre aus einer Geschlechterperspektive.

Dr. Peter Jud

8 rue Auguste Comte, F-69002 Lyon
peterjud@hotmail.com

Peter Jud ist freischaffender Archäologe, freier Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes Bern. Forschungsgrabung im Oppidum von Gergovie (Puy-de-Dôme, France).
Forschungsschwerpunkte: Bestattungssitten, soziale Beziehungen und Siedlungswesen der Latènezeit; Interpretation von menschlichen Skelettresten, die nicht in Gräbern bestattet wurden.

Dr. Sibylle Kästner

Münstererstraße 32, D-51063 Köln
s.kaestner@gmx.de

Frauen und Jagd im Kulturvergleich

Dr. Stefanie Kölbl

Urgeschichtliches Museum Blaubeuren
Kirchplatz 10, D-89143 Blaubeuren
koelbl@urmu.de

Stefanie Kölbl hat in Tübingen Urgeschichte, Geologie und Paläoanthropologie studiert und wurde dort promoviert. Seit dem Jahr 2000 ist sie als Direktorin am Urgeschichtlichen Museum in Blaubeuren (urmu) angestellt. Das urmu ist Schwerpunktmuseum für Altsteinzeit in Baden-Württemberg, seit 2014 präsentiert es die Eiszeitkunst aus den Fundstellen der Schwäbischen Alb im Original. Kölbls Hauptaufgabe der letzten Jahre war die Neukonzeption des erweiterten Museums. Dazu gehört die intensive Auseinandersetzung mit und mögliche Deutung der ältesten Kunst und den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit.

Mag.a Dr. Jutta Leskovar PhD

Abt. Ur- u. Frühgeschichte
4060 Leonding, Welsler Straße 20

Jutta Leskovar ist Sammlungsleiterin für Ur- und Frühgeschichte am Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. Ihr Interessens- und Forschungsgebiet umfasst Museum und Öffentlichkeit, Eisenzeitarchäologie, Schnittstellen von Archäologie und Neuheidentum sowie Geschlechterforschung.

Mag.a Doris Pany-Kucera

Naturhistorisches Museum Wien
Anthropologische Abteilung (projektassoziierte Mitarbeiterin)
Burgring 7, A-1010 Wien
doris.pany@nhm-wien.ac.at

Forschungsschwerpunkte: Skelette aus dem Gräberfeld Hallstatt, Muskelmarken und Gelenkerkrankungen, Paläopathologie, experimentelle Kremationen.

Mag. Hans Reschreiter

Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, A-1010 Wien
hans.reschreiter@nhm-wien.ac.at

Hans Reschreiter arbeitet in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien und ist für die Bergbau- und Studiensammlung zuständig. Er hat sein Studium der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien absolviert. Seit 2001 leitet er die Ausgrabungen im prähistorischen Salzbergwerk Hallstatt. Seine beruflichen Schwerpunkte und Interessen liegen in Montanarchäologie, Ethnoarchäologie und Experimenteller Archäologie. Zudem beschäftigt er sich mit historischen Handwerkstechniken. Die Visualisierung und Vermittlung der einzigartigen Kultur- und Industrielandschaft um den Hallstätter Salzberg liegen ihm besonders am Herzen.

Prof. Dr. Brigitte Röder

Universität Basel
Departement Altertumswissenschaften
Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie
Petersgraben 51, CH-4051 Basel

Brigitte Röder ist Professorin für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Basel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. Sozial-, Geschlechter- und Kindheitsgeschichte, Theoriebildung und Methodenentwicklung sowie Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Prähistorischer Archäologie.

Dr. Helmut Schlichtherle

Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg
Fischersteig 9, 78343 D-Gaienhofen-Hemmenhofen
helmut.schlichtherle@rps.bwl.de

Helmut Schlichtherle leitet die Arbeitsstelle für Feuchtboden- und Unterwasserarchäologie in Hemmenhofen am Bodensee. Seit 1979 führte er zahlreiche Ausgrabungen und interdisziplinäre Forschungsprojekte in den Seen und Feuchtgebieten des südwestdeutschen Alpenvorlandes durch, mit besonderem Schwerpunkt auf prähistorischen Ufer- und Moorsiedlungen.

Dr. Miriam Sénécheau

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22, D-79085 Freiburg
miriam@senecheau.de

Miriam Sénécheau ist Archäologin und Historikerin. Zu ihren besonderen Forschungsschwerpunkten zählt die Auseinandersetzung mit Archäologie in Medien der Geschichtskultur. Über Themen der Ur- und Frühgeschichte in Schulbüchern liegen von ihr zahlreiche Publikationen vor. Derzeit leitet sie ein Projekt in der DFG-Forschergruppe »Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen der Gegenwart«.

Prof. Dr. Sigrid Schmitz

Universität Wien
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Fakultät für Sozialwissenschaften
Alserstraße 23/22, A-1080 Wien
sigrid.schmitz@univie.ac.at.

Sigrid Schmitz studierte, promovierte und habilitierte in Biologie an der Universität Marburg. Sie lehrt und forscht seit 30 Jahren zu Gender in Naturwissenschaften und Technik, arbeitete 2002 bis 2009 als Hochschuldozentin an der Universität Freiburg, gründete und leitete dort mit Professorin Britta Schinzel das Kompetenzforum »Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaft« [gin]. Seit März 2010 ist sie Professorin für Gender Studies an der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte: Feminist Science Technology Studies; Gender, Hirnforschung und aktuelle Neurokulturen; transdisziplinäre Körperdiskurse und Embodiment; feministische Epistemologien.

Gesamtliteraturverzeichnis

AKASH 2007

G. M. B. Akash, Bangladesch [http://fotodesjahres.unicef.de/foto_-2008/2007/index_2007.htm; letzter Zugriff: 14.02.2014].

ALCOTT 1868/69

L. M. Alcott, *Little women, or, Meg, Jo, Beth and Amy*, 2. Teil (Boston 1868/69).

ALEXANDER 2003

G. M. Alexander, An Evolutionary Perspective of Sex-Typed Toy Preferences: Pink, Blue, and the Brain, in: *Archives of Sexual Behavior* 32.1 (2003), 7–14.

ALLINGER 2007

K. Allinger, Fakt oder Fiktion? Genderspezifische Konnotationen archäologischer Lebensbilder, in: J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hg.), *Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern (= Frauen – Forschung – Archäologie 7)* (Münster 2007), 45–62.

AL-OUMAOUI/JIMÉNEZ-BROBEIL/DU SOUICH 2004

I. al-Oumaoui/S. A. Jiménez-Brobeil/P. du Souich, Markers of Activity Patterns in some Populations of the Iberian Peninsula, in: *International Journal of Osteoarchaeology* 14.5 (published online in Wiley InterScience 2004).

[<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/oa.719/pdf>; letzter Zugriff: 09.10.2013].

ALT/VACH/PICHLER. 1992

K. W. Alt/W. Vach/S. Pichler, Familienanalyse an kaiserzeitlichen Skelettresten aus einer *Villa rustica* bei Regensburg-Harting, in: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 57 (1992), 261–276.

ALT/KNÖRR/NEHLICH. 2008

K. W. Alt/J. Knörr/O. Nehlich, Man ist, was man isst! Ernährung als Ausdruck kultureller und geschlechtlicher Sozialisation, in: F. Falkenstein/S. Schade-Lindig/A. Zeeb-Lanz (Hg.), *Kumpf, Kalotte, Pfeilschaftglätter. Zwei Leben für die Archäologie. Gedenkschrift für Annemarie Häußer und Helmut Spatz (= Internationale Archäologie – Studia honoraria 27)* (Rahden/Westf. 2008), 21–36.

ALT ET AL. 2012

K. W. Alt/C. Knipper/P. Held/N. Nicklisch/M. Fecher/Ch. Roth/F. Enzmann/J. Tuckermann/H. Seitz/Ch. Polzin/V. Klopsch/M. Brauns/M. Horton/A. W. G. Pike, Königin Editha – Ein Indizienbeweis zur Identifikation einer historischen Persönlichkeit aus dem Magdeburger Dom, in: H. Meller/W. Schenkluhn/B. E. H. Schmuhl (Hg.), *Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 18. Königin Editha und ihre Grablegen in Magdeburg (Halle/Saale 2012)*, 105–156.

ALT ET AL. 2013

K. W. Alt/M. Benz/W. Müller/M. E. Berner/M. Schultz/T. H. Schmidt-Schultz/C. Knipper/H. G. K. Gebel/H. J. Nissen/W. Vach, Earliest evidence for social endogamy in the 9,000-year old population of Basta, Jordan, in: *PLoS One* 8.6 (2013), e65649, doi: 10.1371/journal.pone.0065649.

ALT/RÖDER 2009

K. W. Alt/B. Röder, Das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung, in: U. Rambuscheck (Hg.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung (= Frauen – Forschung – Archäologie 8)* (Münster 2009), 85–129.

ANGEHRN 2007a

E. Angehrn, Die Frage nach dem Ursprung. Philosophie zwischen Ursprungsdenken und Ursprungskritik (München 2007).

ANGEHRN 2007b

E. Angehrn (Hg.), Anfang und Ursprung. Die Frage nach dem Ersten in Philosophie und Kulturwissenschaft (Berlin 2007).

ANGULO/GARCÍA 2005

J. C. Angulo Cuesta/M. García Díez, Sexo en piedra. Sexualidad, reproducción y erotismo en época paleolítica (Madrid 2005).

ANGULO/GARCÍA 2009

J. C. Angulo Cuesta/M. García Díez, Male Genital Representation in Paleolithic Art: Erection and Circumcision Before History, in: *Urology* 74.1 (2009), 10–14.

AUFFERMANN/WENIGER 1998

B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), Frauen – Zeiten – Spuren (Mettmann 1998).

BADEN-WÜRTTEMBERG 1994a

Baden-Württemberg: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg (Hg.), Bildungsplan für die Hauptschule (Kultus und Unterricht, LPH 2/1994) (Villingen-Schwenningen 1994) [war bis einschl. Schuljahr 2003/04 in Kraft].

BADEN-WÜRTTEMBERG 1994b

Baden-Württemberg, Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg (Hg.), Bildungsplan für die Realschule (Kultus und Unterricht, LPH 3/1994) (Villingen-Schwenningen 1994) [war bis einschl. Schuljahr 2003/04 in Kraft].

BADEN-WÜRTTEMBERG 2003

Baden-Württemberg, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.), Bildungsplan 2004. Allgemein bildendes Gymnasium, Bildungsstandards für Geschichte, Klasse 6 (Stuttgart 2003) [gültig ab dem Schuljahr 2004/05].

BARTH 1992

F. E. Barth, Prähistorisches Schuhwerk aus den Salzbergwerken Hallstatt und Dürrnberg/Hallein, in: A. Lippert/K. Spindler (Hg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (= Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 8) (Bonn 1992), 25–36.

BAUCHHENS/NEUMANN 1987

G. Bauchhens/G. Neumann (Hg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums veranstaltet von der Göttinger Akademiekommision für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas (= Beihefte der Bonner Jahrbücher 44) (Bonn 1987).

BERSU 1936

G. Bersu, Rössener Wohnhäuser vom Goldberg, OA. Neresheim, Württemberg, in: *Germania* 20 (1936), 229–243.

BIESELE/BARCLAY 2001

M. Biesele/S. Barclay, Ju/’Hoan women’s tracking knowledge and its contribution to their husbands’ hunting success, in: J. Tanaka/M. Ichikawa/D. Kimura (Hg.), *African Hunter-Gatherers: Persisting Cultures and Contemporary Problems* (= African Study Monographs Supplement 26) (Kyoto 2001), 67–84.

BILLAMBOZ 2006

A. Billamboz, Dendrochronologische Untersuchungen in den neolithischen Ufersiedlungen von Hornstaad-Hörnle, in: Ders. et al. (Hg.), *Hornstaad-Hörnle IA Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IX* (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 98) (Stuttgart 2006), 297–418.

BINDREITER 1988

A. Bindreiter, *Frauen- und Kinderarbeit im Bergbau und Hüttenwesen Österreich-Ungarns von 1845 bis 1914* (Diplomarbeit, Graz 1988).

BINFORD 1981

L. R. Binford, *Bones: Ancient Men and Modern Myths* (New York 1981).

BLANC 1867

C. Blanc, *Art in ornament and dress* (London 1867).

BOCQUET-APPEL 2008

J. P. Bocquet-Appel (Hg.), *Recent advances in Paleodemography: Data, Techniques, Patterns* (Dordrecht 2008).

BOND 2013

L. Bond, *Gender Roles and the Mass-Kill Event: A Cross-cultural Analysis*, in: *Heritage Daily*, January 28 (2013) [<http://www.heritagedaily.com/2013/11/gender-roles-and-the-mass-kill-event-a-cross-cultural-analysis/74182>; letzter Zugriff: 10.06.2013].

BOURGEOIS 1999

L. Bourgeois, *Le sanctuaire rural de Bennecourt (Yvelines)* (Paris 1999).

BRANDT ET AL. 2013

G. Brandt/W. Haak/Ch. J. Adler/Ch. Roth/A. Szécsényi-Nagy/S. Karimnia/S. Möller-Rieker/H. Meller/R. Ganslmeier/S. Friederich/V. Dresely/N. Nicklisch/J. K. Pickrell/F. Sirocko/D. Reich/A. Cooper/K. W. Alt/The Genographic Consortium, *Ancient DNA reveals key stages in the formation of central European mitochondrial genetic diversity*, in: *Science* 342 (2013), 257–261.

BRANDT 1998

H. Brandt, *Frauen in der keltischen Eisenzeit*, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), *Frauen – Zeiten – Spuren* (Mettmann 1998), 271–301.

BRANDT/OWEN/RÖDER 1998

H. Brandt/L. Owen/B. Röder, *Frauen und Geschlechterforschung in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie*, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), *Frauen – Zeiten – Spuren* (Mettmann 1998), 15–42.

BRUMBACH/JARVENPA 2006

H. J. Brumbach/R. Jarvenpa, *Gender Dynamics in Hunter-Gatherer Society: Archaeological Methods and Perspectives*, in: S. M. Nelson (Hg.), *Handbook of Gender in Archaeology* (Lanham, MD 2006), 503–535.

BRUNAUX ET AL. 1985

J.-L. Brunaux/P. Méniel/F. Popelin, *Gournay I: Les fouilles sur le sanctuaire et l'oppidum, 1975–1984* (Amiens 1985).

BRUNAUX 1986

J.-L. Brunaux, *Les Gaulois. Sanctuaires et rites* (Paris 1986).

BRUNAUX/RAPIN 1988

J.-L. Brunaux/A. Rapin, *Gournay II: Boucliers et lances. Dépôts et trophées* (Paris 1988).

BRUIT ZAIDMAN 1993

L. Bruit Zaidman, *Die Töchter der Pandora. Die Frauen in den Kulturen der Polis*, in: G. Duby/M. Perrot (Hg.), *Geschichte der Frauen 1: Antike* (Frankfurt a.M./New York/Paris 1993), 375–415.

BRULÉ 1987

P. Brulé, *La fille d'Athènes. La religion des filles d'Athènes à l'époque classique. Mythes, cultes et société* (= *Annales Littéraires de l'Université de Besançon* 363) (Paris 1987).

BRYCE 1998

S. Bryce, *Women's Gathering and Hunting in the Pitjantjatjara Homelands* (Alice Springs 1998).

- BSV 1995
 bsv: J. Cornelissen/D. Hauck/H. Holzbauer/K.-H. Zuber (Hg.), bsv Geschichte 1 BW (München 1995).
- BUCHNER 2002
 Buchner: D. Brückner/H. Focke (Hg.), Geschichte erleben 1. Frühgeschichte und Antike. Ausgabe C (Bamberg 2001).
- BUCHNER 2012
 Buchner: D. Brückner/H. Focke (Hg.), Geschichte erleben 1. Von den ersten Menschen zu den alten Griechen. Neue Ausgabe Hessen (Bamberg 2012).
- BURKERT 1972
 W. Burkert, Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen (Berlin/New York 1972).
- BURKERT 1977
 W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche (Stuttgart 1977).
- BURMEISTER 2000
 S. Burmeister, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs (= Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 4) (Münster/New York 2000).
- BUTLER 1990
 J. Butler, Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity (New York 1990).
- BUVOT 1998
 P. Buvot, Découverte d'un lieu de culte antique. La source de la Douix à Châtillon-sur-Seine, in: Archéologia 344 (1998), 26–33.
- CAESAR BG VI
 Caesar BG VI: Commentarii de Bello Gallico – Der gallische Krieg.
- CAIN/RIECKHOFF 2002
 H.-U. Cain/S. Rieckhoff, Fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten (Mainz 2002).
- CAPUS 2013
 A. Capus, Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer (München 2013).
- CASINI/DE MARINIS/FOSSATI 1995
 S. Casini/R. De Marinis/A. Fossati, Stele e massi incisi della Valcamonica e della Valtelina, in: Notizie Archeologiche Bergomensi 3 (1995), 221–257.
- CHANGIZI/ZHANG/SHIMOJO 2006
 M. A. Changizi/Q. Zhang/S. Shimojo, Bare skin, blood and the evolution of primate colour vision, in: Biology Letters 2 (2006), 217–221.
- COHEN 2003
 C. Cohen, La femme des origines. Images de la femme dans la préhistoire occidentale (Paris 2003).
- COLE 1998
 S. G. Cole, Domesticating Artemis, in: S. Blundell/M. Williamson, The Sacred and the Feminine (London/New York 1998), 27–43.
- CONARD/KÖLBL 2010
 N. J. Conard/S. Kölbl (Hg.), Die Venus vom Hohle Fels (Blaubeuren 2010).
- CORBOUD 2009
 P. Corboud, La nécropole mégalithique de Sion, dolmens et stèles anthropomorphes, in: F. Mariéthoz (Hg.), Les saisons du Petit-Chasseur (Sion 2009), 60–75.
- CRASS 2001
 B. A. Crass, Gender and Mortuary Analysis: What Can Grave Goods Really Tell Us?, in: B. Arnold/N. L. Wicker (Hg.), Gender and the Archaeology of Death. Walnut Creek (Lanham/New York/Oxford 2001), 105–118.

DANA ALLIANCE 2001

The European Dana Alliance for the Brain (Hg.), *Männergehirn – Frauengehirn: Wo liegen die Unterschiede?* (2001) [http://www.uni-magdeburg.de/bio/pdf-files/Brain_sex.pdf].

DEL GIUDICE 2012

M. Del Giudice, *The Twentieth Century Reversal of Pink-Blue Gender Coding: A Scientific Urban Legend?*, in: *Archives of Sexual Behavior* 41 (2012), 1321–1323.

DELLUC 2006

G. Delluc, *Le sexe au temps des Cro-Magnons* (Périgueux 2006).

DELPORTE 1979

H. Delporte, *L'image de la femme dans l'art préhistorique* (Paris 1979).

DENIG 1961

E. T. Denig, *Five Indian Tribes of the Upper Missouri. Sioux, Arickaras, Assiniboines, Crees, Crows*. Edited and with an introduction by John C. Ewers (Norman 1961).

DERKS 2012

H. Derks, *Gräber und »Geschlechterfragen«*. Studie zu den Bestattungssitten der älteren Römischen Kaiserzeit (= *Archäologische Berichte* 24) (Bonn 2012).

DIESTERWEG 1997

Diersterweg: F. Osburg/D. Klose/P. Barceló u.a. (Hg.), *Expedition Geschichte 1* [Grundaussage] (Frankfurt a.M. 1997).

DIESTERWEG 2001a

Diersterweg: F. Osburg/D. Klose/P. Barceló/U. Uffelmann (Hg.), *Expedition Geschichte 1, Nordrhein-Westfalen* (Frankfurt a.M. 2001).

DIESTERWEG 2001b

Diersterweg: U. Uffelmann/A. Reese/P. Barceló/D. Klose/F. Osburg (Hg.), *Expedition Geschichte 1, Realschule Baden-Württemberg Klasse 7* (Frankfurt a.M. 2001).

DOBIAT 1980

C. Dobiak, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik*. Schild von Steier, Beiheft 1 (Graz 1980).

DOPPLER ET AL. 2012

Th. Doppler/Ch. Meyer/C. Knipper/J. Desideri/H. Huber/H. Hüster Plogmann/E. Langenegger/D. Spörri/O. Warnberg/M. Besse/E. Bleuer/K. W. Alt, *Gesamtheitliche Betrachtungen zum endneolithischen Kollektivgrab von Spreitenbach-Moosweg – eine integrative Synthese*, in: Th. Doppler (Hg.), *Spreitenbach-Moosweg (Aargau, Schweiz): Ein Kollektivgrab um 2500 v.Chr.* (= *Antiqua* 51) (Basel 2012), 287–316.

DUDEN/HAUSEN 1979

B. Duden/K. Hausen (1979), *Gesellschaftliche Arbeit – Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung*, in: A. Kuhn/G. Schneider (Hg.), *Frauen in der Geschichte 1. Frauenrechte und die gesellschaftliche Arbeit der Frauen im Wandel* (Düsseldorf 1979), 11–33.

DUHARD 1996

J.-P. Duhard, *Réalisme de l'image masculine paléolithique* (Grenoble 1996).

EBELING/SCHMITZ/BAUER 2006

S. Ebeling/S. Schmitz/R. Bauer, *Tierisch menschlich. Ein ungeliebter Dualismus und seine Folgen*, in: S. Ebeling/S. Schmitz (Hg.), *Geschlechterforschung und Naturwissenschaften. Einführung in ein komplexes Wechselspiel* (Wiesbaden 2006), 347–362.

EBERSBACH 2010

R. Ebersbach, *Vom Entstehen und Vergehen – Überlegungen zur Dynamik von Feuchtbodenhäusern und -siedlungen*, in: I. Matuschik/C. Strahm et al. (Hg.), *Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag* (Freiburg i. Br. 2010), 317–330.

ECUYER-DAB/ROBERT 2004

I. Ecuier-Dab/M. Robert, Have sex differences in spatial ability evolved from male competition for mating and female concern for survival?, in: *Cognition* 91 (2004), 221–257.

EIBL-EIBESFELDT/SÜTTERLIN 1992

I. Eibl-Eibesfeldt/C. Sütterlin, Im Banne der Angst. Zur Natur- und Kunstgeschichte der menschlichen Abwehrsymbolik (München 1992).

EIBL-EIBESFELDT/SÜTTERLIN 2008

I. Eibl-Eibesfeldt/C. Sütterlin, *Weltsprache Kunst* (Wien 2008).

EIBNER 1981

A. Eibner, Darstellungsinhalte in der Kunst der Hallstattzeit, in: K. Pömer (Hg.), *Die Hallstattkultur [Symposium Steyr 1980]* (Linz 1981), 261–284.

EIBNER 1986

A. Eibner, Die Frau mit der Spindel. Zum Aussagewert einer archäologischen Quelle, in: *Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984* (= Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Beiheft 3) (Budapest 1986), 39–48.

EIBNER 1997

A. Eibner, Die »Große Göttin« und andere Vorstellungsinhalte der östlichen Hallstattkultur, in: L. Nebelsick et. al., *Hallstattkultur im Osten Österreichs* (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106–109) (St. Pölten 1997), 129–145.

EIBNER 2000

A. Eibner, Die Stellung der Frau in der Hallstattkultur anhand der bildlichen Zeugnisse, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 130/131 (2000/2001), 107–136.

EGLOFF 1991

M. Egloff, L'artisanat celtique d'après les trouvailles de La Tène, in: *I Celti. Ausstellungskatalog* (Venezia 1991), 369–371.

EISENHAUER 2003

U. Eisenhauer, Jüngerbandkeramische Residenzregeln: Patrilokalität in Talheim, in: J. Eckert/U. Eisenhauer/A. Zimmermann (Hg.), *Archäologische Perspektiven, Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag* (= Internationale Archäologie, *Studia honoraria* 20) (Rahden/Westf. 2003), 561–573.

ELIADE 1978

M. Eliade, *Geschichte der religiösen Ideen*, Bd. 1 (Freiburg i.Br./Basel/Wien 1978).

ENGELS 1998

J. Engels, *Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt. Mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit* (= *Hermes-Einzelschriften* 78) (Stuttgart 1998).

EVATT 1994

C. Evatt, Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus. Tausend und ein kleiner Unterschied zwischen den Geschlechtern (Hamburg 1994).

FAUSTO-STERLING 2003

A. Fausto-Sterling, The problem with sex/gender and nature/nurture, in: S.J. Williams et al. (Hg.), *Debating Biology. Sociological Reflections on Health, Medicine and Society* (London 2003), 123–132.

FAUSTO-STERLING/COLL/LAMARRE 2012a

A. Fausto-Sterling/C. G. Coll/M. Lamarre, Sexing the baby: Part 1 – What do we really know about sex differentiation in the first three years of life?, in: *Social Science & Medicine* 74 (2012), 1684–1692.

FAUSTO-STERLING/COLL/LAMARRE 2012b

A. Fausto-Sterling/C. G. Coll/M. Lamarre, Sexing the baby: Part 2 – Applying dynamic systems theory to the emergences of sex-related differences in infants and toddlers, in: *Social Science & Medicine* 74 (2012), 1693–1702.

FAVRE ET AL. 1986

S. Favre/A. Gallay/K. Farjon/B. de Peyer, Stèles et monuments du Petit-Chasseur. Un site néolithique du Valais (Suisse) (Genf 1986).

FEDELE/ODONE 2000

F. Fedele/S. Odone, La ceramica neolitica del gruppo culturale Breno: comparizioni e contesto alpino, in: *Notizie Archeologiche Bergomensi* 8 (2000), 289–344.

FEDERER 2014

M. Federer, Geschlechterrollen auf Lebensbildern der Archäologie – Tatsache oder Stereotyp? Neue Denkansätze und die Suche nach einer zeitgemäßen Darstellungsform (Bachelorarbeit, Zürich 2014).

FELSCH 1983

R. C. S. Felsch, Zur Chronologie und zum Stil geometrischer Bronzen aus Kalapodi, in: R. Hägg (Hg.), *The Greek Renaissance of the Eight Century B.C.: Tradition and Innovation* (= *Skrifter utgivna av Svenska institutet i Athen* 30) (Stockholm 1983), 123–129.

FIGUIER 1870

L. Figuié, *L'homme primitif* (Paris 1870).

FINE 2010

C. Fine, *Delusions of Gender. The Real Science Behind Sex Differences* (London 2010). Dt.: *Die Geschlechterlüge* (Stuttgart 2012).

FITZPATRICK 1984

A. P. Fitzpatrick, The Deposition of La Tène Iron Age Metalwork in Watery Contexts in Southern England, in: B. Cunliffe/D. Miles (Hg.), *Aspects of the Iron Age in Central Southern Britain* (Oxford 1984), 178–190.

FORRER 1932

R. Forrer, Les chars culturels préhistoriques et leurs survivances aux époques historiques, in: *Préhistoire* 1 (1932), 19–127.

FOSSATI/PEDROTTI/NOTHDURFTER 2004

A. Fossati/A. Pedrotti/H. Nothdurfter, La statua-stele di Laces nel contesto delle statue-stele »ate-sine«, in: *Notizie Archeologiche Bergomensi* 12 (2004), 253–264.

FRAZER 1890

J. G. Frazer, *The Golden Bough, a study in comparative religion* (London/New York 1890).

FREY 1976

O.-H. Frey, Bemerkungen zu figürlichen Darstellungen des Osthallstattkreises (= *ArchA, Beiheft* 13 [Festschrift Richard Pittioni]) (Wien 1976), 578–587.

FREY 1992

O.-H. Frey, Beziehungen der Situlenkunst zum Kunstschaffen Etruriens, in: L. Aigner-Foresti (Hg.), *Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen. Akten des Symposiums von Wien – Schloss Neuwaldegg 02.–05. Oktober 1989* (= *Sitzungsberichte – Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse* 589) (Wien 1992), 93–101.

FRIES/RAMBUSCHECK/SCHULTE-DORNBERG 2007

J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hg.), *Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern* (= *Frauen – Forschung – Archäologie* 7) (Münster 2007).

GAGE 2000

J. Gage, *Color and Meaning: Art, Science, and Symbolism* (Berkeley, CA 2000).

GALLAY 2006

A. Gallay, *Les sociétés mégalithiques. Pouvoir des hommes, mémoire des morts* (= *Le savoir suisse* 37) (Lausanne 2006).

GARTH 1922

T. R. Garth, The color preferences of five hundred fifty-nine full-blooded Indians, in: *Journal of Experimental Psychology* 5.6 (1922), 392–418.

GARTH 1924

T. R. Garth, A Color Preference Scale for One Thousand White Children, in: *Journal of Experimental Psychology* 7.3 (1924), 233–241.

GAZETTE OF FASHION 1869

Gazette of Fashion, and Cutting Room Companion, Nr. 277, Vol. 24, London, 01. Mai 1869.

GEHRING 1976

B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Mecllo) im Nonsberg, in: *Archaeologia Austriaca* 59/60 (1976), 143–174.

VAN GENNEP 1999

A. van Gennep, *Übergangsriten* (Frankfurt a.M. 1999).

GERALD/WAITT/MAESTRIPIERI 2006

M. S. Gerald/C. Waitt/D. Maestriperi, An experimental examination of female responses to infant face coloration in rhesus macaques, in: *Behavioural Processes* 73 (2006), 253–256.

GIER/MERCIER 2006

J. Gier/L. Mercier (Hg.), *Mining Women. Gender in the Development of a Global Industry, 1670 to the Present* (New York 2006).

GIMBUTAS 1974

M. Gimbutas, *The gods and goddesses of Old Europe 7000 to 3500 B.C. Myths, legends and cult images* (London 1974).

VON GONZENBACH 1949

V. von Gonzenbach, *Die Cortailod-Kultur in der Schweiz* (= *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 7) (Basel 1949).

GRAY 1992

J. Gray, *Männer sind anders, Frauen auch* (München 1992).

GRIMM 1973

H. Grimm, Neue Ergebnisse über Geschlechtsunterschiede in der Häufigkeit von Knochenverletzungen in urgeschichtlichem und historischem Skelettmaterial, in: *Biometrische Zeitschrift* 15 (1973), 431–438.

GRISARD 2012

D. Grisard, Rosa. Zum Stellenwert der Farbe in schwulesbischen Politiken, in: A. Pretzel/V. Weiß (Hg.), *Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre* (Berlin 2012), 177–198.

GRÖMER 2013

K. Grömer, Discovering the People behind the Textiles: Iron Age Textile Producers and their Products in Austria, in: M. Gleba/J. Pásztoókai-Szeöke (Hg.), *Making Textiles in pre-roman and roman Times. Peoples, Places, Identities* (= *Ancient Textiles Series* 13) (Oxford 2013), 30–59.

GRUPE ET AL. 2005

G. Grupe et al., *Anthropologie. Ein einführendes Lehrbuch* (Berlin 2005).

GUÉGUEN/JACOB 2012

N. Guéguen/C. Jacob, Color and cyber-attractiveness: Red Enhances Men's Attraction to Women's Internet Personal Ads, in: *Color Research and Application* 38.4 (2012), 309–312.

GUILLAUMET/BARRAL 1991

J.-P. Guillaumet/P. Barral, *Le sanctuaire celtique de Mirebeau-sur-Bèze (Côte-d'Or)*, in: J.-L. Brunaux (Hg.), *Les sanctuaires celtiques et le monde méditerranéen* (Paris 1991), 193–195.

HAAK ET AL. 2008

W. Haak/G. Brandt/H. N. de Jong/Ch. Meyer/R. Ganslmeier/V. Heyd/Ch. Hawkesworth/A. W. G. Pike/H. Meller/K. W. Alt, Ancient DNA, Strontium isotopes, and osteological analyses shed light on social and kinship organization of the Later Stone Age, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences U.S.A.* 105 (2008), 18226–18231.

HANSEN 2007

S. Hansen, *Bilder vom Menschen der Steinzeit. Untersuchungen zur anthropomorphen Plastik der Jungsteinzeit und Kupferzeit in Südosteuropa* (= *Archäologie in Eurasien* 20) (Mainz 2007).

HARAKO 1981

R. Harako, The cultural ecology of hunting behavior among Mbuti Pygmies in the Ituri Forest, Zaire, in: R. S. O. Harding/G. Teleki (Hg.), *Omnivorous Primates: Gathering and Hunting in Human Evolution* (New York 1981), 499–555.

HARAWAY 1988

D. Haraway, *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*, in: *Feminist Studies* 14.3 (1988), 575–599.

HARVEY 1995

J. Harvey, *Men in Black* (Chicago, IL 1995).

HEER 2012

L.-S. Heer, »Das wahre Geschlecht«. Der populärwissenschaftliche Geschlechterdiskurs im SPIEGEL, 1947–2010 (Zürich 2012).

HELD/ALT 2010

P. Held/K. W. Alt, *Tod im Kindbett. Anthropologische Untersuchung der »Wöchnerinnen« der Martinskirche*, in: J. Conrad (Hg.), *Wiege einer Stadt. Forschungen zur Martinskirche im Alten Brühl von Völklingen* (Saarbrücken 2010), 191–209.

HELLER 2004

E. Heller, *Wie Farben wirken: Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung* (Reinbek bei Hamburg 2004).

HERODOT (FEIX 1995)

Herodot, *Historien*, hg. von J. Feix (Darmstadt 1995).

HEWLETT 1996

B. Hewlett, *Cultural diversity among African Pygmies*, in: S. Kent (Hg.), *Cultural diversity among twentieth-century foragers* (Cambridge 1996).

HIGLEY ET AL. 1987

J. D. Higley/W. D. Hopkins/R. M. Hirsch/L. M. Marra/S. J. Suomi, Preferences of female Rhesus Monkeys (*Macaca Mulatta*) for infantile coloration, in: *Developmental Psychobiology* 20.1 (1987), 7–18.

HOFENEDER 2005

R. Hofeneder, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen*, Bd. 1: Von den Anfängen bis Caesar (Wien 2005).

HOFENEDER 2008

R. Hofeneder, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen*, Bd. 2: Von Cicero bis Florus (Wien 2008).

HORACEK 1997

J. Horacek, *Woman with Altitude* (Rydalmere, NSW 1997), 15.

HURLBERT/LING 2007

A. C. Hurlbert/Y. Ling, Biological Components of Sex Differences in Color Preference, in: *Current Biology* 17.16 (2007), R623–R625.

HURLOCK 1927

E. B. Hurlock, Color Preferences of White and Negro Children, in: *Comparative Psychology* VII.6 (1927), 389–404.

HUTH 2003

C. Huth, *Menschenbilder und Menschenbild. Anthropomorphe Bildwerke der frühen Eisenzeit* (Berlin 2003).

HUTH 2008

C. Huth, Darstellungen halb skelettierter Menschen im Neolithikum und Chalkolithikum der Alten Welt, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 38 (2008), 493–504.

JÄNCKE 2008

L. Jäncke, *Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie* (Bern 2008).

JARVENPA/BRUMBACH 1995

R. Jarvenpa/H. J. Brumbach, Ethnoarchaeology and Gender: Chipewyan Women as Hunters, in: *Research in Economic Anthropology* 16 (1995), 39–82.

JAUSLIN 1896

K. Jauslin, *Bilder aus der Schweizergeschichte. Mit erläuterndem Text von Dr. Rudolph Hotz*, 3. Aufl. (Basel 1908 [1896]).

JENNESS 1922

D. Jenness, *The Life of the Copper Eskimos. Report of the Canadian Arctic Expedition 1913–18, XII.9* (= Landmarks in anthropology) (Ottawa 1922).

JEUNESSE/LEFRANC/DENAIRE 2004

C. Jeunesse/P. Lefranc/A. Denaire, Groupe de Bischheim, origine du Michelsberg, genèse du groupe d'Entzheim. La transition entre le Néolithique moyen et le Néolithique récent dans les régions rhénanes (= Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Alsace 18/19) (Zimmersheim 2004).

JUD/KAENEL 2002

P. Jud/G. Kaenel (Hg.), *Lebensbilder – Scènes de vie. Actes du colloque de Zoug* (13–14 mars 2001) (Zug 2002).

JUD 2006

P. Jud, Küche, Kinder – Kult? Die Rolle der Frauen in den Kulturen der alpinen und nordalpinen Eisenzeit: Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme, in: W.-R. Teegen et al. (Hg.), *Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschrift Rosemarie Müller* (= Reallexikon der germanischen Altertumskunde/Ergänzungsbände 53) (Berlin/New York 2006), 89–113.

JUNKER 2013

T. Junker, *Die Evolution der Phantasie* (Stuttgart 2013).

JURMAIN 1999

R. Jurmain, Stories from the skeleton. Behavioural Reconstruction in Human Osteology (London 1999).

KABERRY 1939

P. M. Kaberry, *Aboriginal Woman: Sacred and Profane* (London 1939).

KAISER ET AL. 2009

A. Kaiser et al., On sex/gender related similarities and differences in fMRI language research, in: *Brain Research Reviews* 61 (2009), 49–59.

KANCZOK 2007

M. Kanczok, Museum ohne Stereotype? Zur Darstellung der Geschlechterrollen im Neanderthal Museum, in: J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hg.), *Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern* (= *Frauen – Forschung – Archäologie* 7) (Münster 2007), 163–178.

KÄSTNER 1997

S. Kästner, Rund ums Geschlecht. Ein Überblick zu feministischen Geschlechtertheorien und deren Anwendung auf die archäologische Forschung, in: S. M. Karlisch/S. Kästner/E.-M. Mertens (Hg.), *Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis* (Münster 1997), 13–29.

KÄSTNER 1998

S. Kästner, Mit Nadel, Schlinge, Keule oder Pfeil und Bogen – Jägerinnen im ethnohistorischen und archäologischen Kontext, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), *Frauen – Zeiten – Spuren* (Mettmann 1998), 195–220.

KÄSTNER 2012

S. Kästner, Jagende Sammlerinnen und sammelnde Jägerinnen. Wie australische Aborigines-Frauen Tiere erbeuten (Berlin/Münster 2012).

KAUFMANN 1969

D. Kaufmann, Zwei bemerkenswerte linienbandkeramische Neufunde mit anthropomorphen Darstellungen aus dem Nordharzvorland, in: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 53 (1969), 263–283.

KAUFMANN 1997

D. Kaufmann, Eine Opfergrube der Bernburger Kultur von Quenstedt, Ldkr. Mansfelder Land, in: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 79 (1997), 149–180.

KAYSER/ELLIOT/FELTMAN 2010

D. N. Kayser/A. J. Elliot/R. Feltman, Red and Romantic Behavior in Men Viewing Women, in: *European Journal of Social Psychology* 40 (2010), 901–908.

KETCHAM 1958

H. Ketcham, *Color Planning for Business and Industry* (New York 1958).

KILIAN 1975

K. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit (= *Prähistorische Bronzefunde* XIV.2) (München 1975).

KILIAN-DIRLMEIER 1971

I. Kilian-Dirlmeier, Beobachtungen zur Struktur des Gräberfeldes von Hallstatt (= *Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* XXII.1) (Wien 1971), 71–72.

KING/SOFFE 1994

A. King/G. Soffe, The Iron Age and Roman Temple on Hayling Island, in: A. P. Fitzpatrick/E. L. Morris (Hg.), *The Iron Age in Wessex: Recent Works* (Salisbury 1994), 114–116.

KINSKY/KOLB 1994

M. Kinsky/M. Kolb, Weiß bemalte Wandelemente der Älteren Pfynner Kultur aus Sipplingen, Bodenseekreis, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1994), 49–53.

KLINGER 2005

C. Klinger, Feministische Theorie zwischen Lektüre und Kritik des philosophischen Kanons, in: H. Bußmann/R. Hof (Hg.), *Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies* in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch (Stuttgart 2005), 329–364.

KLETT 2008

Zeichnung: RUDOLF HUNGREDER, in: Klett: J. Böhm/S. Christoffer/M. Freundorfer u.a.: *Zeitreise 1, Bayern* (Stuttgart/Leipzig 2008).

KNAPP/PIGOTT 1997

A. B. Knapp/V. Pigott, The Archaeology and Anthropology of Mining: Social Approaches to an Industrial Past, in: *Current Anthropology* 38.2 (1997), 300–304.

KNIPPER ET AL. 2014

C. Knipper/Ch. Meyer/F. Jacobi/Ch. Roth/M. Fecher/E. Stephan/K. Schatz/L. Hansen/A. Posluschny/B. Höppner/M. Maus/Ch. F. E. Pare/K. W. Alt, Social differentiation and land use at an Early Iron Age »princely seat«: Bioarchaeological investigations at the Glauberg (Germany), in: *Journal of Archaeological Science* 41.1 (2014), 818–835.

KOGLER 1995

B. Kogler, Unter Tag trotz »schwacher Constitution« – Frauen- und Kinderarbeit im Berg- und Hüttenwesen. Grubenhunt und Ofensau, Katalog zur Kärntner Landesausstellung (Klagenfurt 1995), 467–472.

KOLLER 2008

V. Koller, »Not just a colour«: pink as a gender and sexuality marker in visual communication, in: *Visual Communication* 7 (2008), 395–423.

KOWARIK/RESCHREITER/WURZER 2010

K. Kowarik/H. Reschreiter/G. Wurzer, Modeling a mine. Agentbased Modeling, Systemdynamics and Experimental Archaeology applied to the Bronze Age Saltmines of Hallstatt, in: *Mining in European History. SFB HiMAT (Innsbruck 2010)*, 44–53.

KRÄMER 1971

W. Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert, in: *Germania* 49 (1971), 111–132.

KRENN-LEEB 2006

A. Krenn-Leeb, Ecology and economy of a Late Neolithic Jevišovice culture in Austria. An interdisciplinary working program, in: *Environmental Archaeology* 11.1 (2006), 101–114.

KRENN-LEEB 2011

A. Krenn-Leeb, Berichte zu archäologischen Maßnahmen: Meidling, MG Paudorf, in: *Fundberichte aus Österreich* 50 (2011), 273–275.

KROKER/KROKER 1989

E. Kroker/W. Kroker, Frauen und Bergbau, Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten. Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 29. August bis 10. Dezember 1989 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 45) (Bochum 1989).

KROMER 1959

K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (= *Association Internationale d'Archéologie Classique* 1) (Firenze 1959).

KURZ 1992

G. Kurz, Vorgeschichtliche Siedlungen und Gräber beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1992), 61–64.

KURZ 1999

G. Kurz, Tracht und Kleidung – die Gaben der Frauen? Anmerkungen zur Geschlechtsdifferenzierung vorrömischer Opfergaben aus dem Raum nördlich der Alpen, in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 23 (1999), 95–108.

LAMPE 1995

K. Lampe, Ur- und Frühgeschichte (= *Unterricht Geschichte, Reihe A, Bd. 1*) (Köln 1995).

LANDES 1938

R. Landes, *The Ojibwa Woman* (New York 1938).

- LANG 1990
S. Lang, Männer als Frauen – Frauen als Männer. Geschlechtsrollenwechsel bei den Indianern Nordamerikas (Hamburg 1990).
- LÄSSIG 2012
S. Lässig, Repräsentationen des »Gegenwärtigen« im deutschen Schulbuch, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012), 46–54.
- LAQUEUR 1992
Th. Laqueur, Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud (Frankfurt a.M. 1992).
- LEACOCK 1988
E. Burke Leacock, Introduction, in: E. Burke Leacock/N. Oestreich Lurie (Hg.), *North American Indians in Historical Perspective*. Reissued. Prospects Heights (Illinois 1988).
- LEJARS 1994
T. Lejars, *Gournay III: Les fourreaux d'épée* (Paris 1994).
- LENNEIS 1972
E. Lenneis, Die Frauentracht des Situlenstiles – ein Rekonstruktionsversuch, in: *ArchA* 51 (1972), 16–57.
- LESSA 2011
A. Lessa, Daily Risks: A Biocultural Approach to Acute Trauma in Pre-colonial Coastal Populations from Brazil, in: *International Journal of Osteoarchaeology* 21 (2011), 159–172.
- LEWIS 2009
M. Lewis, The Bioarchaeology of Children: Perspectives from Biological and Forensic Anthropology (= *Cambridge Studies in Biological and Evolutionary Anthropology* 50) (Cambridge 2009).
- LICHTENSTEIN 1987
J. Lichtenstein, Making Up Representation: The Risks of Femininity, in: *Representations* 20 (1987), 77–87.
- LOBUE/DELOACHE 2011
V. LoBue/J. S. DeLoache, »Pretty in Pink«. The early development of gender-stereotyped colour preferences, in: *British Journal of Developmental Psychology* 29 (2011), 656–667.
- LORD 2001
J. Lord, Alberto Giacometti. Ein Portrait (München 2001).
- LORENTZEN 1993
A. Lorentzen, Frauen in keltischer Zeit, in: *Das keltische Jahrtausend*. Ausstellungskatalog (München 1993), 47–53.
- LOWE 1998
N. J. Lowe, Thesmophoria and Haloa, in: S. Blundell/M. Williamson (Hg.), *The Sacred and the Feminine* (London/New York 1998), 149–173.
- LUCKE/FREY 1962
W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises (= *Römisch-Germanische Forschungen* 20) (Berlin 1962).
- LUCY 1997
S. J. Lucy, Housewives, warriors and slaves? Sex and gender in Anglo-Saxon burials, in: J. Moore/E. Scott (Hg.), *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology* (London/New York 1997), 150–168.
- LÜNING 2005
J. Lüning, Die Macht der Ahnen und ihre Abbilder. Wer hatte das Sagen in der Gesellschaft?, in: Ders. (Hg.), *Die Bandkeramiker. Erste Steinzeitbauern in Deutschland*. Bilder einer Ausstellung beim Hessentag in Heppenheim/Bergstraße im Juni 2004 (Rahden/Westf. 2005), 272–284.

LUPO/SCHMITT 2002

K. D. Lupo/D. N. Schmitt, Upper Paleolithic Net-Hunting, Small Prey Exploitation, and Women's Work Effort: A View From the Ethnographic and Ethnoarchaeological Record of the Congo Basin, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 9.2 (2002), 147–179.

MAGLATY 2011

J. Maglaty, When Did Girls Start Wearing Pink? Every generation brings a new definition of masculinity and femininity that manifests itself in children's dress, 08. April 2011 [<http://www.smithsonianmag.com/arts-culture/When-Did-Girls-Start-Wearing-Pink.html?c=y&page=2>; letzter Zugriff: 14.01.2014].

MAIHOFER 2009

A. Maihofer, Dialektik der Aufklärung. Die Entstehung der modernen Gleichheitsidee, des Diskurses der qualitativen Geschlechterdifferenz und der Rassentheorien, in: *Zeitschrift für Menschenrechte* 3.1 (2009), 20–36.

MAINBERGER 1998

M. Mainberger, Das Moordorf von Reute. Archäologische Untersuchungen in der jungneolithischen Siedlung Reute-Schorrenried (Staufen i.Br. 1998).

MAINKA-MEHLING 2008

A. Mainka-Mehling, LebensBilder. Zur Darstellung des ur- und frühgeschichtlichen Menschen in der Archäologie (= Frühgeschichtliche Studien 1) (Univ. Diss. 2003, Remshalden 2008).

MANTEL 1997

E. Mantel (Hg.), *Le sanctuaire de Fesques »Le Mont du Val aux Moines«* (= Nord-Ouest Archéologie 8) (Berck-sur-Mer 1997).

MARINGER 1956

J. Maringer, *Vorgeschichtliche Religionen im steinzeitlichen Europa* (Einsiedeln 1956).

MARLING 1994

A. K. Marling, *As Seen on TV: The Visual Culture of Everyday Life in the 1950s* (Cambridge 1994).

MARTENSTEIN 2013

H. Martenstein, Was macht einen Mann zum Mann? Und eine Frau zur Frau? Harald Martensteins Reise durch die Gender-Republik Deutschland, in: *Zeit Magazin* Nr. 24 (06. Juni 2012).

MASSA/MAYER/BOHON 2005

L. Massa/R. E. Mayer/L. M. Bohon, Individual differences in gender role beliefs influence spatial ability test performance, in: *Learning and Individual Differences* 15.2 (2005), 99–101.

MASSET 2005

C. Masset, Die Vorgeschichte der Familie, in: A. Burguière/C. Klapisch-Zuber/M. Segalen/F. Zonabend (Hg.), *Geschichte der Familie. Bd. 1: Altertum* (Essen 2005), 91–115.

MATUSCHIK 1999

I. Matuschik, Riekofen und die Chamer Kultur Bayerns, in: H. Schlichtherle/M. Strobel (Hg.), *Aktuelles zu Horgen – Cham – Goldberg III – Schnurkeramik in Süddeutschland* (= Hemmenhofener Skripte 1) (Freiburg i.Br. 1999), 69–95.

MATUSCHIK 2011

I. Matuschik, Die Keramikfunde von Hornstaad-Hörnle I–IV. Besiedlungsgeschichte der Fundstelle und Keramikentwicklung im beginnenden 4. Jahrtausend v.Chr. im Bodenseeraum. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland XII (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 122) (Stuttgart 2011).

MATUSCHIK/MÜLLER 2011

I. Matuschik/A. Müller, Zum Fortgang der Geländeuntersuchungen in der Sipplinger Pfahlbau-bucht, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (2011), 22–27.

MEIXNER/RIEDHAMMER 2009

D. Meixner/K. Riedhammer, Vom Schirmständer zur Fußschale. Gedanken zum Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum in Bayern anhand einer besonderen Gefäßgattung, in: K. Schmotz (Hg.), Zwischen Münchshöfen und Windberg. Gedenkschrift Karl Böhm (Rahden/Westf. 2009), 93–108.

MELLAART 1967

J. Mellaart, Çatal Hüyük. A Neolithic Town in Anatolia (= New Aspects of Antiquity) (London 1967).

MERCER 1925

F. M. Mercer, The Color Preferences of One Thousand and Six Negroes, in: Comparative Psychology V.2 (1925), 109–145.

MERTENS/KOCH 2005

E.-M. Mertens/J. K. Koch, Jenseits von »weiblichen Kammern und Särgen«. Entwicklung der archäologischen Geschlechterforschung in Deutschland, in: J. E. Fries/J. K. Koch (Hg.), Ausgegraben zwischen Materialclustern und Zeitscheiben. Perspektiven zur archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 1. Sitzung der AG Geschlechterforschung während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung, Ingolstadt 2003 (= Frauen – Forschung – Archäologie 6) (Münster/New York/München/Berlin 2005), 25–54.

MEYER ET AL. 2011

Ch. Meyer/N. Nicklisch/P. Held/B. Fritsch/K. W. Alt, Tracing patterns of activity in the human skeleton: An overview of methods, problems, and limits of interpretation, in: Homo 62.3 (2011), 202–217.

MEYER ET AL. 2013

Ch. Meyer/A. Siebert/K. W. Alt, Sturm auf *Beda*? Bemerkungen zum Nachweis von Spuren der Gewalt am Beispiel der Skelettfunde aus dem spätantik-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Bitburg »An der Römermauer«, in: O. Heinrich-Tamáška (Hg.), Rauben, Plündern, Morden – Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund (Hamburg 2013), 67–80.

MEZZENA 1998

F. Mezzena, Le stele antropomorfe in Europa, in: Dei di pietra/Dieux de pierre. Ausstellungskatalog Museo Archeologico di Aosta (Milano 1998).

MOINAT/STÖCKLI 1995

P. Moinat/W. Stöckli, Glaube und Grabriten, in: W. Stöckli/U. Niffeler/E. Gross-Klee (Hg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter (= Basel: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte II, Neolithikum) (Basel 1995), 231–258.

MOORE/SCOTT 1997

J. Moore/E. Scott (Hg.), Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology (London/New York 1997).

MOSER 2010

A. Moser, Kampfzone Geschlechterwissen. Kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit (Wiesbaden 2010).

MÜHLL-VON THUR 1985

J. Mühl-von Thur, Basler Sitten: Herkunft und Brauch im häuslichen Leben einer städtischen Bürgerschaft (Basel 1985).

MÜLLER 1990

F. Müller, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern (= Antiqua 20) (Basel 1990).

MÜLLER-BECK 1998

H. Müller-Beck, Frauengräber des sibirischen Gräberfeldes Ekven, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), *Frauen – Zeiten – Spuren* (Mettmann 1998), 221–239.

NEBELSICK 1992

L. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil, in: A. Lippert/K. Spindler (Hg.), *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck* (= *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 8) (Bonn 1992), 401–432.

NORDRHEIN-WESTFALEN 1989/2001

Nordrhein-Westfalen (1989/2001): Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), *Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen, Geschichte-Politik* [Die Schule in NRW, Nr. 3202/1] (Frechen 1989/ND 2001).

NOSS/HEWLETT 2001

A. J. Noss/B. S. Hewlett, The contexts of female hunting in Central Africa, in: *American Anthropologist* 103 (2001), 1024–1040.

NOWOTNY/SCOTT/GIBBONS 2005

H. Nowotny/P. Scott/M. Gibbons, *Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit*, 2. Aufl. (Weilerswist 2005).

ODONE 2000

S. Odone, Le ceramiche neolitiche di Breno: studio-pilota della collezione del sito BC3, in: *Notizie Archeologiche Bergomensi* 8 (2000), 73–277.

OELZE ET AL. 2011

V. M. Oelze/A. Siebert/N. Nicklisch/H. Meller/V. Dresely/K. W. Alt, Early Neolithic diet and animal husbandry: stable isotope evidence from three Linearbandkeramik (LBK) sites in Central Germany, in: *Journal of Archaeological Science* 38.2 (2011), 270–279.

OWEN 1998

L. R. Owen, Frauen in der Altsteinzeit: Mütter, Sammlerinnen, Jägerinnen, Fischerinnen, Köchinnen, Herstellerinnen, Künstlerinnen, Heilerinnen, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), *Frauen – Zeiten – Spuren* (Mettmann 1998), 161–182.

OWEN 2005

L. R. Owen, *Distorting the Past: Gender and the Division of Labor in the European Upper Paleolithic* (Tübingen 2005).

OWEN 2009

L. R. Owen, Männer jagen, Frauen kochen? Die Geschlechterrollen im Jungpaläolithikum, in: *Eiszeit – Kunst und Kultur. Begleitband zur Großen Landesausstellung Eiszeit – Kunst und Kultur im Kunstgebäude Stuttgart* 18. September 2009 bis 10. Januar 2010 (Ostfildern 2009), 158–161.

PAOLETTI 2012

J. B. Paoletti, *Pink and Blue: Telling the Boys from the Girls in America* (Bloomington, IN 2012).

PANY 2003

D. E. Pany, Mining for the miners? An analysis of occupationally-induced stress markers on the skeletal remains from the ancient Hallstatt cemetery (Diplomarbeit, Wien 2003).

PANY 2005

D. Pany, »Working in a saltmine...« – Erste Ergebnisse der anthropologischen Auswertung von Muskelmarken an den menschlichen Skeletten aus dem Gräberfeld Hallstatt, in: R. Karl/J. Leskovar (Hg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie* (= *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 18) (Linz 2005), 101–111.

PANY 2009

D. Pany, Von hoffnungslosen Skeletten und löchrigen Schuhen, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 139 (2009), 133–137.

PANY-KUCERA/RESCHREITER/KERN 2010

D. Pany-Kucera/H. Reschreiter/A. Kern, Auf den Kopf gestellt? Überlegungen zu Kinderarbeit und Transport im prähistorischen Salzbergwerk Hallstatt, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 140 (2010), 39–68.

PANY-KUCERA/KOWARIK in Vorb.

D. Pany-Kucera/K. Kowarik, Der Gesundheitszustand der Hallstätter Bevölkerung in der Eisenzeit anhand einer Stichprobe von Zahn- und Schädelbefunden, in: K. Kowarik, Hall-Impact, Disentangling climate and culture impact on prehistoric alpine cultures. Projektbericht Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien: in Vorb.).

PARZINGER/NEKVASIL/BARTH 1995

H. Parzinger/J. Nekvasil/F. E. Barth, Die Bý í skála – Höhle (= Römisch-Germanische Forschungen 54) (Mainz 1995).

PASCUCCI 1990

P. Pascucci, I depositi votivi paleoveneti. Per un'archeologia del culto (= Archeologia Veneta 13) (Padova 1990).

PASTOUREAU 2002

M. Pastoureau, Bleu. Histoire d'une couleur (Paris 2002).

PAULI 1985

L. Pauli, Einige Bemerkungen zum Problem der Hortfunde, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 15 (1985), 195–206.

PAZDA/ELLIOT/GREITEMEYER 2012

A. D. Pazda/A. J. Elliot/T. Greitemeyer, Sexy Red: Perceived Sexual Receptivity Mediates the Red-Attraction Relation in Men Viewing Women, in: Journal of Experimental Social Psychology 48 (2012), 787–790.

PEARSON/BUIKSTRA 2006

O. M. Pearson/J. E. Buikstra, Behavior and the bones, in: J. E. Buikstra/L. A. Beck (Hg.), Bioarchaeology. The Contextual analysis of human remains (Amsterdam 2006), 207–225.

PEASE/PEASE 2002

A. Pease/B. Pease, Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken. Ganz natürliche Erklärungen für eigentlich unerklärliche Schwächen (München 2002).

PEASE/PEASE 2005

A. Pease/B. Pease, Warum Männer nicht zuhören... Ganz natürliche Erklärungen für männliche Schwächen (Berlin 2005).

PEASE/PEASE 2011

A. Pease/B. Pease, Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen (München 2011).

PECK/ROSEN 1965

S. M. Peck/S. Rosen, The Influence of the Peer Group on the Attitudes of Girls toward Color Differences, in: Phylon 26.1 (1965), 50–63.

PICARIELLO/GREENBERG/PILLEMER 1990

M. L. Picariello/D. N. Greenberg/D. B. Pillemer, Children's Sex-Related Stereotyping of Colors, in: Child Development 61.5 (1990), 1453–1460.

PICHLER ET AL. 2013

S. Pichler/H. Rissanen/N. Spichtig/K. W. Alt/B. Röder/J. Schibler/G. Lassau, Die Regelmäßigkeit des Irregulären: Menschliche Skelettreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik, in: N. Müller-Scheefel (Hg.), »Irreguläre« Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe ...?

Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a.M. vom 3.–5. Februar 2012 (= Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 19) (Bonn 2013), 471–484.

PICHLER in Vorb.

S. Pichler, Neolithisches Handwerk: der „Weber“ von Salzmünde. In: Friederich S, Sommerfeld C (Hg.), Ausgrabungen A 143 – Sonderband: Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt. (Halle / in Vorb.).

PHILIPP 1981

H. Philipp, Bronzeschmuck aus Olympia (= Olympische Forschungen 13) (Berlin 1981).

PRIULI 1992

A. Priuli, Incisioni rupestri della Val Camonica (Ivrea 1985).

PROBST 1991

Zeichnung: F. Wendler, in: E. Probst, Deutschland in der Steinzeit. Jäger, Fischer und Bauern zwischen Nordseeküste und Alpenraum (München 1991).

PURTSCHERT 2006

P. Purtschert, Grenzfiguren: Kultur, Geschlecht und Subjekt bei Hegel und Nietzsche (Frankfurt a.M. 2006).

PURTSCHERT 2012

P. Purtschert, Jenseits des Naturzustandes. Eine postkoloniale Lektüre von Hobbes und Rousseau, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 60.6 (2012), 861–882.

QUITTA 1957

H. Quitta, Zur Deutung der Herkunft der bandkeramischen »Krötendarstellungen«, in: *Varia Praehistorica. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte* 2 (Leipzig 1957), 51–81.

REGAN ET AL. 2001

B. C. Regan et al., Fruits, foliage and the evolution of primate colour vision, in: *The Royal Society of London* 356 (2001), 229–283.

REICHENBERGER 2000

A. Reichenberger, Bildhafte Darstellungen der Hallstattzeit (= Beiträge zur Vorgeschichte Nordostbayerns 3) (Nürnberg 2000).

RESCHREITER/PANY-KUCERA/GRÖBNER 2013

H. Reschreiter/D. Pany-Kucera/D. Gröbner, Kinderarbeit in 100 m Tiefe? Neue Lebensbilder zum prähistorischen Hallstätter Salzbergbau, in: R. Karl/J. Leskovar (Hg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Tagungsbeiträge der 5. Linzer Gespräche zur interpretierten Eisenzeitarchäologie* (= Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 37) (Linz 2013), 25–38.

RHODES/KNÜSEL 2005

J. A. Rhodes/C. Knüsel, Activity-Related Skeletal Change in Medieval Humeri: Cross-Sectional and Architectural Alterations, in: *American Journal of Physical Anthropology* 128 (2005), 536–546.

RISSANEN ET AL. 2013

H. Rissanen/S. Pichler/N. Spichtig/K. W. Alt/D. Brönnimann/C. Knipper/M. Kühn/Ph. Rentzel/B. Röder/J. Schibler/B. Stopp/W. Vach/O. Warnberg/G. Lassau, »Wenn Kinder sterben ...« – Säuglinge und Kleinkinder vom latènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik (Kanton Basel-Stadt, Schweiz), in: St. Wefers et al. (Hg.), *Bilder – Räume – Rollen. Beiträge zur gemeinsamen Sitzung der AG Eisenzeit und der AG Geschlechterforschung während des 7. Deutschen Archäologenkongresses in Bremen 2011* (= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 72) (Langenweißbach 2013), 127–142.

ROBERTS/COX 2003

C. Roberts/M. Cox, *Health and Disease in Britain. From Prehistory to the Present Day* (Gloucester 2003).

RÖDER/HUMMEL/KUNZ 1996

B. Röder/J. Hummel/B. Kunz, Göttinnendämmerung. Das Matriarchat aus archäologischer Sicht (München 1996).

RÖDER 1998

B. Röder, Jungsteinzeit: Frauenzeit? – Frauen in frühen bäuerlichen Gesellschaften Mitteleuropas, in: B. Auffermann/G.-C. Weniger (Hg.), Frauen – Zeiten – Spuren (Mettmann 1998), 241–269.

RÖDER 1999

B. Röder, Fürst mit Wagen und Ehefrau. Rollenklischees in der archäologischen Fachliteratur, in: Archäologie der Schweiz 22.3 (1999), 153–156.

RÖDER 2002a

B. Röder, Botschaften aus der Gegenwart: Die Darstellung von Geschlechterrollen auf Lebensbildern zur Urgeschichte, in: P. Jud/G. Kaenel (Hg.), Lebensbilder – Scènes de vie. Actes du colloque de Zoug (13–14 mars 2001) (Zug 2002), 43–51.

RÖDER 2002b

B. Röder, Statisten in der Welt der Erwachsenen: Kinder auf archäologischen Lebensbildern, in: K. W. Alt/A. Kemkes-Grottenthaler (Hg.), Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich (Köln/Weimar/Wien 2002), 95–105.

RÖDER 2004

B. Röder, »Waren Menschen früher so klein?«, in: Uni Nova 96 (2004), 22–24.

RÖDER 2007

B. Röder, Jäger- und Sammlerinnenlatein, in: M. Stöcker (Hg.), Das F-Wort. Feminismus ist sexy (Königstein/Taunus 2007), 69–81.

RÖDER 2009

B. Röder, Töpfernde Hausfrauen, Vollerwerbstöpfer und Puppengeschirr formende Kinder? Sozialgeschichtliche Dimensionen urgeschichtlicher Keramikherstellung, in: P. Stockhammer (Hg.), Keramik jenseits von Chronologie. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft ›Theorie in der Archäologie‹ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Xanten, 07.–08. Juni 2006 (Rahden/Westf. 2009), 93–116.

RÖDER 2010a

B. Röder, »Schon Höhlenmänner bevorzugten Blondinen«. Gesellschaftliche und politische Funktionen der Urgeschichte im Spiegel von Medientexten, in: H.J. Gehrke/M. Sénécheau (Hg.), Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis (= Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen/History in Popular Cultures 4) (Bielefeld 2010), 79–101.

RÖDER 2010b

B. Röder, Perspektiven für eine theoriegeleitete prähistorische Kindheitsforschung, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 140 (2010), 1–22.

RÖDER 2010c

B. Röder, Verräterische Idyllen: urgeschichtliche Sozialverhältnisse auf archäologischen Lebensbildern, in: E. Claßen/T. Doppler/B. Ramminger (Hg.), Familie – Verwandtschaft – Sozialstrukturen: Sozialarchäologische Forschungen zu neolithischen Befunden (= Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum 1) (Kerpen-Loogh 2010), 13–30.

RÖDER 2012

B. Röder, Von der Urgeschichte bis nach Sulawesi: die kulturelle Vielfalt des Alter(n)s, in: Dies./W. de Jong/K. W. Alt (Hg.), Alter(n) anders denken. Kulturelle und biologische Perspektiven (= Kulturgeschichte der Medizin 2) (Köln/Weimar/Wien 2012), 15–49.

RÖDER 2013

B. Röder, Urmenschliche Bürger – bürgerliche Urmenschen. Zur Archaisierung des bürgerlichen Geschlechter- und Familienmodells über die Urgeschichte, in: D. Grisard/U. Jäger/T. König (Hg.), *Verschieden sein. Nachdenken über Geschlecht und Differenz* (Sulzbach 2013), 243–256.

RÖDER im Druck

B. Röder, *Kinderarbeit heute: Perspektiven für die Ur- und Frühgeschichte*, in: R. W. Kory (Hg.), *Gedenkband für Brigitte Lohrke* (Berlin: im Druck).

RÖDER/SPICHTIG in Vorb.

B. Röder/N. Spichtig, *Acht Disziplinen und ein Thema – das integrative Auswertungsprojekt zum Umgang mit Toten in Basel-Gasfabrik* (in Vorb.).

RUFF/WALKER/TRINKAUS 1994

C. B. Ruff/A. Walker/E. Trinkaus, *Postcranial Robusticity in Homo. III: Ontogeny*, in: *American Journal of Physical Anthropology* 93 (1994), 35–54.

RUTTKAY 2002

E. Ruttkay, *Über anthropomorphe Gefäße der Lengyel-Kultur – Der Typ Svodin*, in: *Preistoria Alpina* 37 (2002), 255–272.

SAPONNA-SAKELLARAKIS 1978

E. Saponna-Sakellarakis, *Die Fibeln der griechischen Inseln (= Prähistorische Bronzefunde XIV.4)* (München 1978).

SAUER 2012

S. Sauer, »Männer sind Jäger, Frauen Sammler«. Konsumforscher über Schnäppchen, Dominanz und Hormone, in: *Kölner Stadtanzeiger* 08./09.12.2012, 9.

SCHEERES ET AL. 2013

M. Scheeres/C. Knipper/M. Hauschild/M. Schönfelder/W. Siebel/D. Vitali/Ch. F. E. Pare/K. W. Alt, *Evidence for »Celtic migrations«? Strontium isotope analysis at the early La Tène (LT B) cemeteries of Nebringen (Germany) and Monte Bibele (Italy)*, in: *Journal of Archaeological Science* 40.10 (2013), 3614–3625.

SCHEID 1993

J. Scheid, *Die Rolle der Frauen in der römischen Religion*, in: G. Duby/M. Perrot (Hg.), *Geschichte der Frauen. Bd. 1 Antike* (Frankfurt a.M./New York/Paris 1993), 417–449.

SCHLICHTHERLE 1990a

H. Schlichtherle, *Taucharchäologische Untersuchungen in der Ufersiedlung Ludwigshafen-Seehalde, Gemeinde Bodman-Ludwigshafen, Kreis Konstanz*, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1991), 65–69.

SCHLICHTHERLE 1990b

H. Schlichtherle, *Die Sondagen 1973–1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland I (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 36)* (Stuttgart 1990).

SCHLICHTHERLE 1993

H. Schlichtherle, *Ein Kulthaus der Jungsteinzeit am Überlinger See*, in: E. Sangmeister (Hg.), *Zeitspuren, Archäologisches aus Baden*, in: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 50 (1993), 48–49.

SCHLICHTHERLE 1997

H. Schlichtherle, *Ein gynäkomorphes Wandrelief vom Mönchberg bei Stuttgart-Untertürkheim*, in: B. Fritsch et al. (Hg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm (= Internationale Archäologie/Studia honoraria 3)* (Espelkamp 1997), 119–127.

SCHLICHTHERLE 2006

H. Schlichtherle, Kulthäuser in neolithischen Pfahlbausiedlungen des Bodensees, in: A. Hafner/U. Niffeler/U. Ruoff (Hg.), Die neue Sicht. Unterwasserarchäologie und Geschichtsbild. Akten des 2. Internationalen Kongresses für Unterwasserarchäologie Zürich 2004 (= Antiqua 40) (Basel 2006), 122–145.

SCHLICHTHERLE 2010

H. Schlichtherle, Kultbilder in den Pfahlbauten des Bodensees, in: C. Lichter (Red.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die »Michelsberger Kultur« und Mitteleuropa vor 6000 Jahren. Katalog Badisches Landesmuseum (Karlsruhe 2010), 266–277.

SCHMITZ 2003

S. Schmitz, Man the Hunter/Woman the Gatherer? Dimensionen der Gender-Forschung am Beispiel biologischer Theoriebildung, in: Freiburger FrauenStudien 13 (2003), 151–174.

SCHMITZ 2008

S. Schmitz, Was macht die Frau zur Frau und den Mann zum Mann? Geschlechterkonstruktionen über die Evolution, in: N. Degele (Hg.), Gender/Queer Studies (Paderborn 2008).

SCHROEDEL 1995

Schroedel: F. M. Andraschko/G. Barth/F. Geisenberger u.a., Geschichte konkret 1. Ein Lern- und Arbeitsbuch (Hannover 1995).

SCHULTE-DORNBERG 2007

G. Schulte-Dornberg, Ansichtssache. Das Bild vom Geschlecht in den Köpfen abendländischer Philosophen, in: J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hg.), Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern (= Frauen – Forschung – Archäologie 7) (Münster 2007), 17–43.

SCOTT 1997

E. Scott, Introduction: On the incompleteness of archaeological narratives, in: J. Moore/E. Scott (Hg.), Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology (London/New York 1997), 1–12.

SEIDEL 2008

U. Seidel, Michelsberger Erdwerke im Raum Heilbronn, Bd. 1 (= Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 81.1) (Stuttgart 2008).

SEIDEL 2010

U. Seidel, Lehmbrüste, Tierbestattungen, Tonäxte – Kein »Kultareal« im Michelsberger Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg, in: I. Matuschik/C. Strahm et al. (Hg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg i.Br. 2010), 165–178.

SÉNÉCHEAU 2005

M. Sénécheau, Ur- und Frühgeschichte im Schulbuch. Sozialstrukturen und Geschlechterrollen in den Steinzeiten zwischen Lehrplanforderungen und Fachdiskussion, in: C. Heinze/E. Matthes (Hg.), Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis (= Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung) (Bad Heilbrunn 2005), 211–238.

SÉNÉCHEAU 2007

M. Sénécheau, Motive mit Tradition – Lebensbilder und Geschlechterrollen in gegenwärtigen Schulbüchern, in: J. E. Fries/U. Rambuscheck/G. Schulte-Dornberg (Hg.), Science oder Fiction? Geschlechterrollen in archäologischen Lebensbildern (= Frauen – Forschung – Archäologie 7) (Münster 2007), 123–162.

SÉNÉCHEAU 2008

M. Sénécheau, Archäologie im Schulbuch. Themen der Ur- und Frühgeschichte im Spannungsfeld zwischen Lehrplanforderungen, Fachdiskussion und populären Geschichtsvorstellungen. Schul-

bücher, Unterrichtsfilme, Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Text, Bd. 2: Tafeln, Bd. 3: Katalog (Univ. Diss. 2006, Freiburg i.Br. 2008). Online-Ressource (Volltext): [<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6142/>; letzter Zugriff: 10.07.2014].

SHAYWITZ ET AL. 1995

B. A. Shaywitz/S. E. Shaywitz/K. R. Pugh/R. T. Constable/P. Skudlarski/R. K. Fulbright/R. A. Bronen/J. M. Fletcher/D. P. Shankweiler/L. Katz/J. E. Gore, Sex differences in the functional organization of the brain for language, in: *Nature* 373 (1995), 607–609.

SILVERMAN/CHOI/PETERS 2007

I. Silverman/J. Choi/M. Peters, The Hunter-Gatherer Theory of sex differences in spatial abilities: Data from 40 Countries, in: *Archives of Sexual Behavior* 36 (2007), 261–268.

SILVERMAN/EALS 1992

I. Silverman/M. Eals, Sex differences in spatial abilities: evolutionary theory and data, in: I. Barkow/L. Cosmides/J. Tooby (Hg.), *The Adapted Mind: Evolutionary Psychology and the Generation of Culture* (New York 1992), 487–503.

SOFAER 2006

J. R. Sofaer, *The Body as Material Culture. A Theoretical Osteoarchaeology* (Cambridge 2006).

SOFFER ET AL. 1998

O. Soffer/J. M. Adovasio/D. C. Hyland/B. Klíma/J. Svoboda, Perishable Technologies and the Genesis of the Eastern Gravettian, in: *Anthropologie* 36.1.2 (1998), 43–68. [<http://soilinst.msu.ru/~ladygin/sungir/paleopathology/index.php>; letzter Zugriff: 10.07.2014]

SPATZ 1999

H. Spatz, *Das mittelnolithische Gräberfeld von Trebur, Kreis Groß-Gerau (= Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 19)* (Wiesbaden 1999).

SPITZER 2002

M. Spitzer, *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens* (Heidelberg 2002).

STAPLES 1998

A. Staples, *From good Goddess to Vestal Virgins. Sex and category in Roman religion* (London/ New York 1998).

STELZNER 2001

Grafik Stelzner, in: Diesterweg: F. Osburg et al. (Hg.), *Expedition Geschichte 1, Nordrhein-Westfalen* (Frankfurt a.M. 2001).

STEPPAN 2010

K. Stepan, Distinct from the everyday and beyond calories – Tierknochen aus »Kulthäusern« in jungneolithischen Siedlungen am Bodensee und in Oberschwaben, in: I. Matuschik/C. Strahm et al. (Hg.), *Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle* (Freiburg i.Br. 2010), 141–152.

STÖCKL 2002

H. Stöckl, Hatten bandkeramische Gefäßverzierungen eine symbolische Bedeutung im Bereich des Kultes?, in: H.J. Beier (Hg.), *Varia neolithica II* (Weissbach 2002), 63–97.

STRIEN 2005

H.-C. Strien, Familientraditionen in der bandkeramischen Siedlung bei Vaihingen/Enz, in: J. Lünig/C. Frirdich/A. Zimmermann (Hg.), *Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Symposium in der Abtei Braunweiler bei Köln 16.–19.09.2002 (= Internationale Archäologie/Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 7)* (Rahden/Westf. 2005), 189–197.

STROH 1988

A. Stroh, Hausdarstellungen auf Gefäßen aus dem vorgeschichtlichen Gräberfeld Schirndorf, in: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 53 (1988), 263–267.

TANNER/ZIHLMANN 1976

N. Tanner/A. Zihlman, Women in evolution. Part I: Innovation and selection in human origins, in: *Signs. Journal for Women in Culture and Science* 1.3, (1976), 585–608.

TAYLOR 1997

T. Taylor, *Sexualität der Vorzeit. Zur Evolution von Geschlecht und Kultur* (Wien 1997).

TAYLOR 2006

T. Taylor, Why the Venus of Willendorf has no Face, in: *Archäologie Österreichs* 17 (2006), 26–29.

TEEGEN 1999

W.-R. Teegen, *Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferfund von Bad Pyrmont* (Berlin/New York 1999).

TERŽAN 1996

B. Teržan, Weben und Zeitmessen im südostalpinen und westpannonischen Gebiet, in: E. Jerem/A. Lippert (Hg.), *Die Osthallstattkultur [Symposium Sopron 1994] (= Archaeolingua 7)* (Budapest 1996), 507–536.

THOMPSON 1992

W. Thompson, Weaving: A Man's Work, in: *Classical World* 75 (1982), 217–222.

TORBRÜGGE 1972

W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flussfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe (= Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 51/52) (Berlin 1972).

TORBRÜGGE 1992

W. Torbrügge, Bemerkungen zur Kunst, die Situlenkunst zu deuten, in: I. R. Metzger/P. Gleischer (Hg.), *Die Räter – I Reti. Arge Alp* (Bozen 1992), 581–609.

UNICEF 2008

UNICEF: *Kinderarbeit. Grenzenlose Ausbeutung. UNICEF Österreich 2008* [<http://www.unicef.at/infos-medien/infomaterial/kinderarbeit/>; letzter Zugriff: 14.02.2014].

VAARZON-MOREL 1998

P. Vaarzon-Morel (Hg.), *Warlpiri karnta karnta – kurlangu yimi: Warlpiri Women's Voices. Our Lives, Our History* (Alice Springs 1998).

VASANTI/HINES/GOLOMBOK 2010

J. Vasanti/M. Hines/S. Golombok, Infants' Preferences for Toys, Colors, and Shapes: Sex Differences and Similarities, in: *Archives of Sexual Behavior* 39 (2010), 1261–1273.

VILLOTTE ET AL. 2010

S. Villotte/S. E. Churchill/O. J. Dutour/D. Henry-Gambier, Subsistence activities and the sexual division of labor in the European Upper Paleolithic and Mesolithic: Evidence from upper limb enthesopathies, in: *Journal of Human Evolution* 59 (2010), 35–43.

VOLK UND WISSEN 1998

Zeichnung: Hans Wunderlich, in: *Volk und Wissen*: B. Koltowitz (Hg.), *Geschichte plus* 5/6. Ausgabe Thüringen (Berlin 1998), 38.

VOSS 2013

J. Voss, Steinzeit für immer, in: *FAZ* 25.03.2013 [<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/anti-emanzipatorische-argumente-steinzeit-fuer-immer-12125657.html>; letzter Zugriff: 06.04.2013]

VOUGA 1923

P. Vouga, *La Tène. Monographie de la station* (Leipzig 1923).

WAHL 2007

J. Wahl, *Karies, Kampf und Schädelkult. 150 Jahre anthropologische Forschung in Südwestdeutschland (= Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 79)* (Stuttgart 2007).

WAMPLER 2007

N. Wampler, »Girls prefer pink, or at least a redder shade of blue«, 20. August 2007 [http://www.eurekalert.org/pub_releases/2007-08/cp-gpp081507.php; letzter Zugriff: 14.01.2014].

WASHBURNE/LANCASTER 1968

S. L. Washburne/J. B. Lancaster, The evolution of hunting, in: R. Lee/I. DeVore (Hg.), *Man the Hunter* (Chicago 1968), 293–303.

WEHRBERGER 2013

K. Wehrberger (Hg.), *Die Rückkehr des Löwenmenschen. Geschichte, Mythos, Magie. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Ulmer Museum 15.11.2013–09.06.2014* (Ostfildern 2013).

WEISS/JURMAIN 2007

E. Weiss/R. Jurmain, Osteoarthritis Revisited: A Contemporary Review of Aetiology, in: *International Journal of Osteoarchaeology* 17 (2007), 437–450.

WESTERMANN 1994

Westermann: B. Askani/E. Wagener (Hg.), *Anno 1. Von der Vorgeschichte bis zum frühen Mittelalter* (Braunschweig 1994).

WIERMANN 1997

R. R. Wiermann, Keine Regel ohne Ausnahme. Die geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte der Kultur mit Schnurkeramik, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38 (1997), 521–529.

WINIGER 1971

J. Winiger, *Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfynner Kultur (= Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 18)* (Basel 1971).

WOLF 2010

S. Wolf, Vorherrschaft der Frau – Eiszeitliche Venusstatuetten aus ganz Europa, in: N. J. Conard/S. Kölbl (Hg.), *Die Venus vom Hohle Fels* (Blaubeuren 2010), 39–65.

WOLF-SCHULER 2009

A. Wolf-Schuler, *Untersuchungen zur Chronologie und strukturellen Entwicklung der Kultur mit Stichbandkeramik (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 171)* (Bonn 2009).

YOON 2005–2011

JeongMee Yoon [<http://www.jeongmeeyoon.com>; letzter Zugriff: 10.07.2014]

ZANIER 1999

W. Zanier, *Brandopferplatz Forggensee* (München 1999).

ZENTNER 2001

M. R. Zentner, Preferences for colours and colour emotion combinations in early childhood, in: *Developmental Science* 4.4 (2001), 389–398.

Gesamtabbildungsverzeichnis

Abbildungen RÖDER

Abb. 1: KANTONSARCHÄOLOGIE ZÜRICH, Foto: Manuela Gygax.

Abb. 2: KANTONSARCHÄOLOGIE LUZERN.

Abb. 3: KANTONSARCHÄOLOGIE ZÜRICH, Foto: Martin Bachmann.

Abb. 4: KANTONSARCHÄOLOGIE ZÜRICH, Foto: Martin Bachmann.

Abbildungen GRISARD

Abb. 1: YOON 2005–2011

JEONGMEE YOON [<http://www.jeongmeeyoon.com>; letzter Zugriff: 10.07.2014]

Abb. 2: GAZETTE OF FASHION, London, 01. Mai 1869: 9.

Abb. 3: HONOLULU MUSEUM OF ART.

Abb. 4: U.S. NATIONAL ARCHIVES.

Abbildungen SÉNÉCHEAU

Abb. 1: Zeichnung: RUDOLF HUNGREDER © ERNST KLETT VERLAG GMBH.

Abb. 2: © WESTERMANN, Braunschweig, in: WESTERMANN 1994: 18.

Abb. 3: FIGUIER 1870: Frontispiz. Kupferstich von C. LAPLANTE nach E. BAYARD.

Abb. 4: Zeichnung: FRITZ WENDLER, in: PROBST 1991: 219.

Abb. 5: Zeichnung: HANS WUNDERLICH, in: VOLK UND WISSEN 1998: 38 © CORNELSEN VERLAG, Berlin.

Abb. 6: Grafik: STELZNER Illustrationen und Grafikdesign Frankfurt, in: DIESTERWEG 2001a: 10.

Abb. 7: Foto: RES EICHENBERGER © MUSEUM FÜR URGESCHICHTE(N) ZUG.

Abbildungen KÖLBL

Abb. 1: Foto: CLAUS RUDOLPH © URGESCHICHTLICHES MUSEUM BLAUBEUREN.

Abb. 2: Foto: HILDE JENSEN © UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

Abb. 3: Foto: ST. KÖLBL © URGESCHICHTLICHES MUSEUM BLAUBEUREN.

Abb. 4: Foto: YVONNE MÜHLEIS © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE IM RP STUTTGART.

Abb. 5: Foto: JURAJ LIPTÁK © UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

Abb. 6: Foto: YVONNE MÜHLEIS © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE IM RP STUTTGART.

Abb. 7: Foto: HILDE JENSEN © UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

Abbildungen LESKOVAR

Abb. 1: EIBNER 1986: 307 Taf. 1.

Abb. 2: FORRER 1932: Abb. 10.

Abb. 3: Montage und Rekonstruktion F. E. BARTH, Foto M. HOHNECKER, NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN.

Abb. 4: LUCKE/FREY 1962: Taf. 67.

Abb. 5: Ebd. Taf. 21.

Abb. 6: Ebd. Taf. 69.

Abbildungen SCHLICHOTHERLE

- Abb. 1: Foto: M. ERNE © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 2: Foto: M. ERNE © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 3: Foto: M. ERNE © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 4: Grafik: A. BILLAMBOZ u. A. KALKOWSKI © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 4b: Grafik: H. SCHLICHOTHERLE u. M. ERNE.
Abb. 5: Grafik: A. BILLAMBOZ, A. MÜLLER, I. MATUSCHIK u. A. KALKOWSKI © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 6: Zeichnung: H. SCHLICHOTHERLE © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 7: Zeichnung: H. SCHLICHOTHERLE © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 8: PRIULI 1992: 119; AKTEN LAD; EIBNER 1997: 130; STROH 1988: 264. Verschiedene Maßstäbe.
Abb. 9: QUITTA 1957; WOLF-SCHULER 2009; MEIXNER/RIEDHAMMER 2009 und ARCHIV LAD HEMMENHOFEN. Verschiedene Maßstäbe.
Abb. 10: JEUNESSE/LEFRANC/DENAIRE 2004: Abb. 27.
Abb. 11: Kartiert nach MATUSCHIK 2011. Grafik: H. SCHLICHOTHERLE u. A. KALKOWSKI © LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE BADEN-WÜRTTEMBERG.
Abb. 12: Kartiert nach SCHLICHOTHERLE 2010; MATUSCHIK 2011, mit Ergänzungen. Grafik: A. KALKOWSKI.
Abb. 13: Umgezeichnet nach RUTTKAY 2002.
Abb. 14: MEZZENA 1998; MOINAT/STÖCKLI 1995; FAVRE ET AL. 1986; FOSSATI/PEDROTTI/NOTHDURFTER 2004. Angegebene Maßstäbe jeweils 50 cm.
Abb. 15: CASINI/DE MARINIS/FOSSATI 1995.

Abbildungen JUD

- Abb. 1: JAUSLIN 1896.
Abb. 2: CAIN/RIECKHOFF 2002: 33 Abb. 1.
Abb. 3: Ebd. 13 Abb. 1.
Abb. 4: BERNISCHES HISTORISCHES MUSEUM.
Abb. 5: MÜLLER 1990: 170 Abb. 74.
Abb. 6: LUCKE/FREY 1962: Taf. 64.
Abb. 7: Zeichnung von CLAIRE BIGARD 2013 © MUSÉE ARCHÉOLOGIQUE HENRI PRADES (Lattes).

Abbildungen BRATHER

- Abb. 1: ENGELS 1998.
Abb. 2: Zeichnung: Verf.
Abb. 3: ANTIKENMUSEUM BASEL u. SAMMLUNG LUDWIG/ANDREAS F. VOEGELIN.
Abb. 4: Foto: JURAJ LIPTÁK, LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT.
Abb. 5: Vereinfacht nach BURMEISTER 2000: 171 Tab. 17.
Abb. 6: REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG, ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE.

Abbildungen PANY-KUCERA/RESCHREITER

Abb. 1: Foto: © A. RAUSCH/NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN.

Abb. 2: Foto: © ders.

Abb. 3: Foto: © G. M. B. AKASH, Bangladesch.

Abb. 4: Foto: © A. RAUSCH/NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN.

Abb. 5: Foto: © ders.

Abb. 6: Foto: © W. REICHMANN/NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN.

Abb. 7: Foto: © ders.

Abb. 8: Foto: © ders.

Abb. 9: Zeichnung: © 7REASONS.

Abb. 10: RESCHREITER/PANY-KUCERA/GRÖBNER 2013 u. NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN.

Abbildungen KÄSTNER

Abb. 1: HORACEK 1997. © JUDY HORACEK 1997. Reproduced with permission. www.horacek.com.au; letzter Zugriff: 29.07.2014.

Abb. 2: HEWLETT 1996: 222 Fig. 9.3. Foto: B. HEWLETT.

Abb. 3: LEACOCK 1988: 18. Foto: R. LEACOCK.

Abb. 4: THE WALTERS ART GALLERY, Baltimore.

Abb. 5: S. KÄSTNER.

Abbildungen ALT/RÖDER

Abb.1: NATHALIE GANGL, INSTITUT FÜR ANTHROPOLOGIE, UNIVERSITÄT MAINZ.

Karten der Steckbriefe

Modifiziert nach D. Rothacher (Freiburg) / gewerk (Berlin)